Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 12 (1845)

Artikel: Ueber die schweizerische Reiterei
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber die schweizerische Reiterei.

(Fortsetzung der historischen Nachweisungen.)

Während des dreißigjährigen Krieges wurden die Gebiete von Basel und Schaffhausen, der Thurgau, das Frickthal und die bischöflich-baselschen Lande im Jura häufig von den Kriegsheeren der Schweden, Kaiserlichen und mitverbundenen Völker heimgesucht; zahlreiche Reiterschaaren führten auf jenen, jetzt sämmtlich zur Schweiz gehörenden Landstrichen eine Menge Unternehmungen und Streifereien bis an die Thore der Städte aus, plünderten die Dörfer, führten Viehheerden und Frachtfuhrwerke weg, und schädigten das ganze Land. Oft war Basel genöthigt, seine Stadtreiter nebst Fußvolk auszusenden, um ihm geraubte Güter wieder einzubringen. Eine Reitercompagnie von der kaiserlichen Besatzung zu Rheinfelden hatte am 31. Sept. 1634 auf Baslergebiet einige Stadtfuhrwerke als Beute weggenommen, und die Geleitsreiter gefangen nach Rheinfelden abgeführt. Diesen Schimpf zu rächen, zog am Abend des 1. October der Oberstwachtmeister Jonas Grasser mit 1200 Freiwilligen und 40 Reitern über Augst gegen das befestigte Rheinfelden, wo die Mannschaft in einen Hinterhalt verborgen wurde. Mit Tagesanbruch, sobald die Thorwache beide Zugbrücken herabgelassen hatte, sprengte Grasser mit seinen Reitern auf sie los, übermannte die Schildwachen, ließ durch Zimmerleute das kleine Thürlein einhauen, und durch die herbeigeeilten Schützen auf die Vertheidiger der Außenwerke Feuer geben. Die Basler drangen in die Stadt, befreiten ihre Mitbürger, und zogen sich mit den gemachten Gefangenen und guter Beute nach Basel zurück. Diese Ueberrumplung einer mit starken Bollwerken und hinreichender Mannschaft versehenen Festung zeugt von dem, was zweckmäßige

Vorkehrungen und entschlossenes Handeln in allen Kriegsunternehmungen auszurichten vermögen, und wie höchst nützlich dabei die Reiterei verwendet werden kann. Am 22. September überfielen einige hundert Reiter die baselischen Vorposten gegen das Bisthum, raubten Pferde und Vieh, und entfernten sich so schnell, daß die nachsetzenden 200 Musketiere nur wenige Gefangene machen konnten.

Am 18. und 21. Februar 1638 geschahen in der Nähe von Rheinfelden die beiden bedeutenden Schlachten bei Beuggen und Warmbach, in welchen von Seite der Kaiserlichen und Schweden mehrere tausend Reiter gegen einander fochten, und zwar auf einem Terrain, das nicht im Mindesten von demjenigen des größten Theils der Schweiz unterschieden, ja in mancher Beziehung durchschnitten und beschränkt ist. Der Sieg bei Warmbach war für den Herzog von Weimar um so vollständiger, weil seine Reiterei den hinter einem Graben und im Wald aufgestellten Feind gänzlich auseinander sprengte, nicht mehr zum Stehen kommen ließ, und bis untenher Basel verfolgte. Bei der am 25. Februar nächst Beuggen gehaltenen Generalmusterung war die weimarische Armee 4000 Pferde und 3000 zu Fuß stark. Von der geschlagenen kaiserlichen Armee wollten sich 400 Pferde über den schweizerischen Boden nach Breisach retten, und marschirten bei Pratteln vorbei; sie wurden aber durch den schwedischen Oberstlieutenant Rose, der von Pfeffingen und Angenstein herkam, mit 500 Pferden angefallen, zertrennt, in die solothurnischen Berge und Thäler verjagt und Viele gefangen.

Im Bauernkrieg warb Basel 1000 Mann zu Fuß und 200 Reiter zur Bewachung der Stadt; während des Rapperswylerkrieges hielt dieser Stand 1000 Mann Fußvolk und 4 Compagnien zu Pferd in Bereitschaft.

Auf dem Reichstage zu Frankfurt a. M., 1489, war zu einem Reichsheere von fast 30,000 Mann das Contin-

gent der Stadt Schaffhausen auf 7 zu Pferd und 29 zu Fuß, das des Abtes von Allerheiligen auf 2 zu Pferd und 4 zu Fuß festgesetzt worden. Man hatte zu Schaffhausen schon 1544, um bei Herannahen des Zurzacher Marktes die Straße offen zu behalten, den beiden Bürgermeistern den Auftrag ertheilt, dahin eine hinlängliche Zahl Leute „zu Roß und zu Fuß" zur Verjagung des Gesindels abzuordnen. Eine Aufzeichnung von 1628 meldet, daß die wohlhabenden Bürger und Beamten Reitpferde halten und entweder selbst Kriegsdienste als Reiter thun, oder ihrer je zwei auf ihre Kosten einen Reiter unterhalten mußten. Im September 1633 rückten etwa 8000 Mann weimarischer Reiterei in das Höhgau und plünderten mehrere schaffhausische Dörfer rein aus. Schaffhausen nahm daher zwei Freifähnlein in Sold und verlegte sie in die bedrohten Gränzgemeinden. Ueberdieß stellte man 30 Dragoner auf, welche über die Sicherheit der Straßen zu wachen hatten, und denen von den reichsten Landleuten sowohl Pferde als Futter unentgeldlich geliefert wurden, indeß die Regierung ihnen den Sold in Geld verabreichte. Als hierauf Feria's und Altringers Heer den Kanton umringte, die kaiserlichen und spanischen Reiter Barzenheim überfielen, verlegte Schaffhausen eine Compagnie Reiter und die Dragoner auf den Reiat; eine andere Compagnie Reiter ward zu Beschützung des Klettgau's abgesandt; die Besatzung des durch drei kaiserliche Regimenter bedrohten Fleckens Unterhallau erhielt eine Anzahl geworbenen Fußvolks, so wie „Reiter und Dragoner" zur Verstärkung. Bei einem zu Anfang Aprils 1638 von den vier evangelischen Ständen verabredeten Defensionale, welches aus 1200 geworbenen fremden Musketieren und 150 Reitern bestehen sollte, waren Schaffhausen 144 Musketiere und 18 Reiter zugetheilt. Bei nochmaliger Annäherung kaiserlicher Truppen, 1639, stellte man wiederum 20 Reiter zur Sicherheit der Straßen auf.

Zu Anfang des Bauernkrieges, im März 1653, rückten einige Schaffhauser-Truppen bis nach Brugg im Aargau vor; sie bestanden aus 300 Fußsoldaten in 2 Compagnien, 30 Reitern und 2 Kanonen. Als die Unterhandlungen mit den aufgestandenen Bauern fehlgeschlagen hatten, stellte Schaffhausen im Monat Mai zu dem 8000 Mann starken Heer des General Werdmüller ein Contingent von 6- bis 700 Mann, in 2 Compagnien Cavallerie, 3 Compagnien Fußvolk, wovon eine vom Auszug und 2 geworbene, nebst 2 Feldstücken. Während des Rapperswylerkrieges, 1656, zog ein Schaffhauser-Contingent Zürich zu Hülfe; es war 1000 Mann stark, in 2 Compagnien Reiter und 4 Compagnien Fußvolk getheilt, und führte 6 Geschütze mit. Die 4 Fußcompagnien wurden nach Wädenschwyl und Herrliberg, die Reitercompagnien nach Richterhaus und Mülistalden verlegt, in welchen Positionen sie bis zu Abschluß des Friedens verharrten. Am 28. April 1686 wurden 4 Reiter- und 4 Frei-Compagnien gemustert. Die Mannschaft hatte sich vor den Wohnungen ihrer Rittmeister und Hauptleute einzufinden, und zwar die Musketiere „mit ihren Ober- und Untergewehren, der auferlegten Munition, einem Ranzen und einem an der Seiten gehängten Beiel," die „Reuter" dagegen mit „wohlausgeruheten Pferden, Gewehr, Mänteln und erforderlicher übriger Montierung." Bei den Anständen mit Wilchingen wurden 1718 in diese Gemeinde 3 Frei-Compagnien (Fußvolk) sammt 2 Compagnien Reiter als Executionstruppen verlegt; Aehnliches wiederholte sich 1728, wo die Reitercompagnien wöchentlich, die Fußcompagnien aber alle 14 Tage abgelöst wurden.

Die Reiterei scheint in Zürich besonders seit 1622 emporgekommen zu sein; sehr bald wuchs sie zu beträchtlicher Stärke an. Später werden wir dem zürcherischen Reiterwesen seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts eine eigene, umständlichere Darstellung widmen, wofür reichhaltiges Mate-

rial vor uns liegt; in gegenwärtiger Abhandlung beschränken wir uns rücksichtlich desselben auf die Hauptmomente.

Zu Bezwingung des Bauernaufstandes ward im Mai 1653 unter General Conrad Werdmüller ein Heer aus der östlichen Schweiz zusammengezogen, das folgenden Bestand hatte: Fußvolk, von Zürich 9 geworbene Compagnien, die 4 Freifahnen und 6 aufgebotene Compagnien aus den Quartieren; die geworbene Fahne der Stadt Winterthur; die Fahne der Stadt Stein; die geworbenen Truppen der Städte Dießenhofen, Arbon und Frauenfeld. Reiterei, 6 aufgemahnte Compagnien zu Pferd von Zürich. Hiezu 13 Geschütze. Damit vereinigten sich noch: die Landfahne von Glarus mit 450 Mann in 2 Compagnien; 600 Mann von Schaffhausen in 3 Compagnien zu Fuß und 2 Compagnien zu Pferd nebst 2 Feldstücken; von Appenzell, 1 Compagnie zu Fuß aus Inner-Rhoden, und 2 Fahnen von Außer-Rhoden; von der Stadt St. Gallen 2 Fahnen; von Thurgau 900 Mann. Die ganze Armee betrug 8000 Mann zu Fuß und zu Pferd, ohne was sich bei der Artillerie und den Wagen befand. Die 8 Compagnien zu Pferd darf man zusammen wohl auf 450 Reiter annehmen. — Eine andere Quelle gibt die Gesammtzahl des Heeres auf 6400 Mann zu Fuß und 350 Mann zu Pferd an, wobei 4000 Fußsoldaten und 350 Reiter von Zürich, indem die Reiter von Schaffhausen übergangen werden. — Später bot Zürich noch eine Verstärkung von 2000 Mann in 8 Compagnien zu Fuß und 2 Comp. zu Pferd auf, die aber sogleich wieder entlassen ward. Da am 22. Mai einige Schaffhauser-Reiter zu Othmarsingen von den Lenzburger-Bauern aufgehoben worden waren, so sandte man 3 Compagnien zu Pferd auf Parthei aus, welche die Bauern im Walde hinter einem Verhau gleich einer Brustwehr wohlverwahrt antrafen. Den 23. Mai rückte unter Feldzeugmeister Werdmüller eine Parthei von 3000 Mann zu Fuß und Roß mit 8 Stücken aus, und stieß

auf die Bauern in starker Anzahl in den verhauenen Hölzern unter dem Schlosse Bruneck, worauf man „die Reuterey auf sie gehen lassen und mit heftigem Zusetzen bis zum Dorf Mägenwyl getrieben;“ hier trat dann auf Veranlassung des Generalmajors Werdmüller neue Unterhandlung ein. — Zur Belagerung von Rapperswyl, **1656**, hatte der General Werdmüller **7** Compagnien Fußvolk und **3** Compagnien zu Pferd. Bei dem Heere der fünf Orte (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug), das gegen ihn ausrückte, befand sich ebenfalls Reiterei, nämlich **200** Pferde, die ihnen nebst **600** Fußsoldaten aus Italien zugezogen waren.

Um das Jahr **1678** zählte die zürcherische Reiterei **16** Compagnien mit **1003** Mann, davon **69** Offiziere, **934** Trompeter und Reiter; jedes der **10** Militärquartiere stellte **1** oder **2** Compagnien, deren Stärke sehr verschieden war, von **56** bis **100** Mann. Nach einem Entwurf vom **5**. Januar **1682** über die Vertheidigung des Kantons sollte die Kriegsmacht in **4** große und **2** kleine Corps getheilt werden, die folgendermaßen verlegt würden:

Corps.	Compagnien zu Fuß.	zu Pferd.	Feldstücke.
I. Besatzung in der Stadt	11	—	—
II. Bei Grüningen	26	4	14
III. Bei Wädenschwyl	17	2	10
IV. Gegen das Freiamt	30	4	16
1. Bei Regensberg	7	2	—
2. Gegen den Thurgau	5	2	—
Nach Stein und Rheinau	2	—	—
Im Ganzen	98	14	40

Der Stand Bern hatte zur Zeit des Bauernkrieges, **1653**, in den Aemtern Wangen, Aarwangen und Bipp ein kleines Dragoner-Corps gebildet, das zum Polizeidienst ver-

wendet wurde, „um die Hauptrebellen zur Hand zu brin„gen, die Briefträger aufzuhalten und die heimlichen Ge„meinden (Versammlungen) zu entdecken.“ Daß diese Leute am Reiterdienst vielen Gefallen fanden, ergibt sich daraus: „Den eifrigen Bipper Dragonern mußte untersagt werden, „ohne Befehl zu Pferd zu sitzen und mit chargieren und de„chargieren zu bravieren.“ Als es hierauf **1655** um die Rüstungen zum damaligen Kriege zu thun war, schlug der Kriegsrath vor: „um mit mindesten Kosten etliche Compa„gnien Dragoner aufzubringen, solche von den Auszüger„Compagnien und sonderlich von den Piquenieren zu neh„men, als die gewöhnlich habhafte Leut und mit Pferden „versehen sind; von jeder Compagnie **20** bis **25** Mann, „und jedem an Sold eine Krone mehr zu geben, als einem „Auszüger.“ Damals fanden sich in den oberaargauischen Aemtern und demjenigen von Lenzburg Freiwillige in ziemlicher Zahl zum Dragonerdienste; im Amte Wangen sogar deren genug, um daraus eine Compagnie zu formiren. Durch Spendung von Schießgaben, Taggeldern und Haberrationen an den Musterungen suchte die Regierung diesen Sinn zu fördern, indem der Kriegsrath „die Errichtung von Drago„nern als nützlich und nothwendig ansahe wegen Situation „der eidgenössischen Landen, und vorhandener weniger Reu„terei,“ wie es in einem Memorial von **1674** heißt.

Ein Beschluß der Regierung, bei Anlaß der nämlichen Kriegsrüstungen gegen die katholischen Orte, **1655**, gefaßt, auferlegt in Beziehung auf die Hauptstadt jedem Mitgliede des Kleinen Rathes und sonstigen wohlhabenden Burgern, selbst Wittwen nicht ausgeschlossen, die Pflicht, im Fall der Noth „einen armierten Reuter“ zu stellen, vielleicht in Erinnerung an jene ähnliche, früher angeführte Verordnung von **1468**. In dieser Art erging am **26**. October **1655** eine Mahnung an die alte Frau Steiger: „weil allen Raths„herren und wohlhabenden Burgern geboten worden, einen

„Reuter aufzusetzen und zu armieren, so solle sie als eine „reiche Frau ein Gleiches thun.“ So kam wirklich ein Cavallerie-Corps unter dem Namen der „Rathsherren-Reuter“ zu Stande, das aber bloß Patrouillendienst in der Nähe der Hauptstadt und sonst Escortedienst that und nach eingetretenem Frieden wieder aufgelöst wurde. Der Beschluß von **1655** blieb aber in Kraft und kam **1664** wiederum in Anwendung, wo den Gesellschaften befohlen wird, diejenigen ihrer Stubengenossen, die sich unter die in Folge jener Verordnung zu stellenden Reiter enrolliren wollten, aufzuzeichnen und deren Namen einzusenden.

Nebstdem kommen in den beiden Kriegen von **1653** und **1656** abermalige Beispiele von geworbener ausländischer Reiterei vor. Der Genfer Baudichon hatte einige Cavallerie für Bern geworben, die **1653** unter dem Obersten Lerber im Emmenthal agirte. Im Kriege gegen die katholischen Orte, **1656**, erscheint wiederum eine kleine Reiterschaar unter dem nämlichen Oberst Lerber. Der Rittmeister von Bonstetten ward wegen Reiterwerbung nach Basel gesandt. Mehrere Anträge ausländischer Parteigänger, die Reiterei und Fußvolk zu stellen sich anboten, wurden theils wegen den gemachten Bedingungen, theils wegen der baldigen Beendigung des Krieges von der Hand gewiesen. Unter diesen sind die französischen Edelleute D'Escambié und Ville-franche Montbrun, sodann die Genfer Micheli, Baudichon, Vater und Sohn, erwähnt. Der Graf von Dohna, Freiherr von Coppet, wollte **50** Mann Chevauxlegers, jeder zu **2** Pferden, nebst **1000** Mann Fußvolk, gegen **1500** Thaler monatlicher Besoldung stellen.

Seit **1660** gelang es dem Einfluß einiger Amtleute, in solchen Gegenden, wo der Wohlstand und die ökonomischen Einrichtungen des Landvolks es zugaben, eine nicht unbedeutende Zahl von Leuten zu finden, die sich freiwillig und auf bleibendem Fuße zum Reiterdienste verpflichteten,

was die Regierung durch Schießgaben und Verköstigung der Mannschaft an den Musterungen zu begünstigen strebte. Besonders zeichnete sich das Amt Büren aus, das, obgleich eines der kleinsten des Kantons, doch nicht weniger als 45 solcher freiwilliger Reiter stellte. Die andern lieferten die Vogteien Lenzburg, Aarwangen, Wangen und Bipp, im Ganzen in solcher Zahl, daß daraus 8 Compagnien gebildet werden konnten. An deren Spitze standen als Rittmeister die Amtmänner der betreffenden Bezirke, da man durch deren Einfluß auf ihre Angehörigen die Compagnien am leichtesten auf vollständigem Fuße erhalten zu können glaubte.

Um jedoch wenigstens theilweise den Reiterdienst obligatorisch zu machen und jene freiwillige Reiterei durch ausgehobene Mannschaft zu vermehren, war es der Regierung erwünscht, das im Jahr 1667 zu Baden festgesetzte, früher erwähnte eidgenössische Defensional benutzen zu können, nach welchem zu je 100 Fußknechten des Contingents 3 Reiter gestellt werden sollten. Auf diese eingegangene Verpflichtung gestützt, und in Vollziehung der daherigen Anordnungen, „die zum Schirm des gemeinsamen Vaterlandes in diesen „gefährlichen Zeiten beschlossen worden,“ wurde nun sämmtlichen Gemeinden deutscher und welscher Lande die Stellung und Ausrüstung von 6 Reitern von jeder Auszüger-Compagnie — 200 Mann stark — auferlegt, wovon die Kosten unter ihnen vertheilt und die Armatur aus dem obrigkeitlichen Zeughause gegen Bezahlung geliefert werden sollte. Die Besoldung der aufgebotenen Mannschaft übernahm durch einen Beschluß von 1670 die Regierung.

Als Einführung einer neuen Beschwerde fand diese Maßregel hin und wieder einigen Anstand; besonders war dieß in den Berggegenden der Fall, deren Bewohner, der Lage ihrer Landschaften wegen, der Stellung von Reitern sich enthoben glaubten. Saanen und Oberhasle beschwerten sich darüber, worauf aber von der Landesobrigkeit erwidert

wurde: „sie hätten nicht immer bloß ihre Päſſe zu vertheidigen, ſondern auch zum Schutze des Vaterlandes gegen „entferntere, fremde und äußere Feinde ſei ihre Mannſchaft „beſtimmt.“

Damit bei der neuen Einrichtung, zu Ermunterung der Staatsangehörigen, die Hauptſtadt dem Lande mit gutem Beiſpiel vorangehe, fand die Regierung nothwendig, die Geſellſchaften — Zünfte — zu Bern aufzufordern: „jede nach „Quantität und Vermögen der Perſonen und Mitteln ebenfalls eine Anzahl Reiter aufzubringen und zu montieren.“ Durch einen Beſchluß der höchſten Staatsbehörde wurde **1669** für die Geſammtheit der Geſellſchaften die Anzahl auf **54** feſtgeſetzt, woraus man eine Cuiraſſier-Compagnie bildete, deren vollſtändige Organiſation **1672** zu Stande kam. Von den **13** Geſellſchaften ſtellten hiezu: Pfiſtern, Schmieden, Metzgern und Gerwern, jede **6** Reiter; Mittlen Löwen **5**; Möhren, Kaufleuten, Diſtelzwang **4**; Affen, Webern, Schuhmachern **3**; Schiffleuten und Zimmerleuten **2** Reiter. Der erſte Rittmeiſter war **1672** Herr H. Jak. von Bonſtetten, und der Compagnie wurde der Roßmarkt zum Allarmplatz angewieſen.

Aus den Reitern, welche die Stammbezirke der **6** Auszüger-Regimenter zu ſtellen hatten, wurden **6** Compagnien formirt, und es ergab ſich nunmehr folgender

Beſtand der berneriſchen Reiterei, 1672.

a) Auszüger-Reiter, von den Gemeinden zu ſtellen:

1. Stadt-Regiment, außer der Stadt	**1**	Comp.	**67**	Pferde.
2. Unter-Aargauiſches Regiment	**1**	„	**54**	„
3. Ober-Aargauiſches „	**1**	„	**55**	„
4. Oberländiſches „	**1**	„	**72**	„
5. Erſtes Welſches „	**1**	„	**64**	„
6. Zweites Welſches „	**1**	„	**64**	„
			376	Pferde.

	Uebertrag	376	Pferde.
Hiezu die Stadt-Cuirassiers	1 Comp.	54	„
Von den Gemeinden zu stellen	7 Comp.	430	Pferde.
b) Freiwillige Reiter-Compagnien:			
Aus dem Amt Lenzburg	4 Comp.	220	Pferde.
„ „ „ Wangen	1 „	80	„
„ „ „ Aarwangen	1 „	50	„
„ „ „ Bipp	1 „	56	„
„ „ „ Büren	1 „	49	„
Freiwillige Reiter	8 Comp.	455	Pferde.
		885	Pferde.
c) Waadtländische Vasallen, in 3 Compagnien, sollten ausmachen ungefähr		200	„

Im Ganzen 18 Compagnien und 1085 Pfrde.*)

Um die im deutschen Gebiete errichtete freiwillige Reiterei in gutem Stand zu erhalten, war 1666 über dieselbe ein Oberst bestellt worden: „damit durch dessen Hilf und „Aufsicht die aufgebrachten Truppen je länger je mehr per„fectioniert und für das, was zu deren fernern Montierung „und Unterrichtung dienet, könne gesorget werden.“ Dem erwählten Oberst, Herrn Rud. von Dießbach, Alt-Landvogt von Lenzburg, mit Beiziehung des Rittmeisters Dübelbeiß, war der Auftrag ertheilt worden: „ihre Gedanken und gut„findende Ordnung schriftlich vorzutragen, über die Mittel,

*) Von obiger Anzahl würden demnach fallen:

1) auf den heutigen Kanton Bern, mit Ausschluß des Jura,	8 Comp.	483	Pferde
2) auf den ehemals bernischen Unter-Aargau oder die reformirten Bezirke des heutigen Kantons Aargau	5 „	274	„
3) auf den heutigen Kanton Waadt	5 „	328	„
	Wie oben	1085	Pferde

„die mit nicht geringer Mühe aufgerichteten Compagnien „Reuterei in gutem beständigem Wesen zu erhalten."

Da indessen die Regierung auf die Sache wenig verwendete, so war es bei jener freiwilligen Reiterei nicht wohl möglich, deren Verfall zu verhüten, indem besonders die Ergänzung derselben durch die kostbare Ausrüstung sehr erschwert wurde. Hinsichtlich der Reiterpferde war zwar kein bestimmtes Maß vorgeschrieben, allein sie sollten groß und stark sein, auch dazu nicht Hengste gebraucht, und so viel möglich die Pferde nicht entlehnt werden, sondern dem Reiter eigenthümlich angehören. Dieses war aber schwer zu erhalten, besonders bei den Stadt-Cuirassieren, über welche schon **1683** geklagt wird, daß viele derselben mit gar keinen Pferden versehen und unvermögend seien, deren zu erhandeln, weil auf den Gesellschaften die unter den Reutern eingeschriebenen bemitteltern Stubengenossen unbefugter Weise entlassen und durch unbemittelte ersetzt würden, weßhalb die Gesellschaften anzuhalten seien, ihren geordneten Reitern zu Erhandlung von Pferden durch Bürgschaft die Mittel an die Hand zu geben.

Schon **1685** befand sich die unteraargauische Reiterei in so übelm Zustande, daß man deren Verminderung, oder, der weniger kostbaren Ausrüstung wegen, die theilweise Verwandlung derselben in Dragoner anrieth; der Kriegsrath stellte wiederholt die Schwierigkeit dar, die ledigen Reiterstellen zu ergänzen, indem er als Grund davon angab: „den „Mangel guter Reuterpferde, da hingegen die ziligen (ge„meinen) Pferde zum Gebrauche für Dragoner gut genug „seien."

Den Ursprung der Dragoner sucht man mit Recht in den früher bestandenen Schützen und Arkebusieren zu Pferd, die auch zum Fußgefechte bestimmt waren. So finden wir, daß bereits Karl der Kühne es seinen Archers zur Pflicht machte, schnell auf- und abzusitzen, und die Pferde zu dreien

gekoppelt den sie begleitenden Knechten zu übergeben, um gegen die Infanterie agiren zu können, wodurch man vielleicht die Dienste der Satelliten, einer Gattung leichter Truppen, die zu Fuß und zu Pferde focht und die mit dem Lehenwesen verfiel, wieder ersetzen wollte.

In Verbindung mit den Piquenieren wurden die Archers geübt, schnell Vierecke zu bilden, und zwar so, daß sie diese, die knieend mit vorgehaltenen Piken den Feind erwarteten, mittelst ihres Feuers gegen den Andrang des Feindes schützten. Auf ähnliche Weise bildeten sich auch die Archers der Franzosen, bis sie durch die Crennequins oder Argoulets Karls VIII. — Ringerpferde bei den Deutschen — verdrängt wurden.

Im sechszehnten Jahrhundert — ob in Frankreich zuerst, ob im niederländischen Befreiungskrieg, wollen wir nicht entscheiden — sehen wir dann eine Gattung Truppen entstehen, die als Reiter und Fußvolk zugleich zu dienen bestimmt war. Sie fochten zu Fuß und zu Pferd, escortirten Convoy's, wurden zu Recognoscirungen benutzt, und besetzten bei Avant- und Arrieregarden-Gefechten günstig gelegene Oerter bis zur Ankunft der Infanterie; in größern Gefechten wurden sie öfters in den Intervallen der einzelnen Truppen aufgestellt. Man gab ihnen den Namen Dragoner, sei es, daß man zwischen ihnen und den eingebildeten Ungeheuern dieses Namens einige Aehnlichkeit zu finden glaubte, wenn sie mit brennenden Lunten an ihren Feuerrohren daher jagten, oder um damit anzudeuten, daß sie dem Feinde eben so fürchterlich wären, als Drachen, oder endlich, um auf ihre Schnelligkeit — im Vergleich zu der schweren Reiterei damaliger Zeit — damit anzuspielen. In Frankreich wurde der Herzog von Brissac für deren Erfinder gehalten, der 1554 bei seinem Aufenthalt in Piemont Dragoner formirte. Hoyer, in seiner Geschichte der Kriegskunst, läßt den Prinzen von Parma dafür gelten, indem er den Zug

desselben gegen den Herzog von Alençon, 1582, als deren Entstehen betrachtet. Der Ritter Melzo, dessen Werk — regole della cavalleria — 1611 erschien, sagt: L'uso degli Archibuzzi a cavalli fu inventato da Francesi nelle ultime guerre de Piedmonte, e da essi furo nochiamati Dragoni, il qual nome tutta via ritengono appresso di loro. — Die Oranier, Coligny, Heinrich IV., Alexander von Parma, der Marquis von Montroß und andere berühmte Heerführer bedienten sich ihrer mit Erfolg. Während des dreißigjährigen Krieges traten immer häufiger Dragoner auf; Gustav Adolph bildete dieselben dann mehr aus, und von ihm, der überhaupt die Rüstung der Reiterei erleichterte, gingen sie dann in alle andern Heere über.

Von ihrem Ursprung an wurden die Dragoner mehr als berittenes Fußvolk denn als Reiterei angesehen; das Pferd sollte eigentlich nur als Transportmittel dienen, da der Mann in der Regel zu Fuße zu fechten bestimmt war. In Wallhausens Werk über die Kriegskunst zu Pferd, das 1616 zu Frankfurt herauskam, ist von dem Dragoner gesagt: „Dieses ist eine lächerliche, aber an seinem Ort gebräuchliche und sehr nützliche Reuterei.“ Das Pferd durfte nicht nur von keiner besondern Güte sein, sondern man hielt auch die schlechtesten, wenn sie nur zum Reiten waren, für den Dragoner tüchtig, weil er bisweilen in den Fall kam, es stehen lassen zu müssen. Daher das Sprichwort: „Schlechter Reiter und noch schlechteres Pferd.“

Bei den regulären Heeren des Nordens erhielt sich die Gewohnheit, die Reiterei, namentlich die Dragoner, im Fall der Noth absitzen und zu Fuß fechten zu lassen, bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Oft fechten die schwedischen und russischen Dragoner noch zu Fuß. In der Militärgeschichte Karls XII. finden sich häufige Beispiele davon. Mit drei Dragoner-Regimentern nahm 1704 Karl XII. das befestigte Lemberg im Sturme ein. Durch Werbung in

Preußen, Sachsen u. s. w. errichtete er während des Kriegs 10 neue Regimenter Dragoner; im Jahr 1704 hatte sein Heer 7300 Mann Cavallerie, 6000 Dragoner, 15,000 Mann Infanterie gezählt; 1707 bestand es dagegen aus 8450 M. Cavallerie, 16,000 Dragoner, 19,200 Mann Infanterie.

In den Betrachtungen über die Kriegskunst sagt Rogniat: „Unter der Regierung Ludwigs XIV. bestanden die Vorpo„sten der Franzosen zum Theil aus Dragonern, einer Art „von gemischten leichten Truppen, welche bisweilen zu Pferde, „öfters jedoch zu Fuße kämpften. Diese Waffengattung, „welche in unsern Tagen nur noch dem Namen nach besteht, „leistete bei den Avantgarden wesentliche Dienste.“ In Frankreich waren die Dragoner überhaupt eine sehr beliebte Truppenart; bis über den Successionskrieg hinaus spielen sie bei mehrern Gelegenheiten eine bedeutende Rolle. Dem französischen Reglement gemäß blieben die Dragoner auch später wie die Infanterie armirt und exerzirt; für den Krieg von 1741 wurde deren Zahl sogar bis auf 12,750 vermehrt.

Die vielseitig nützlichen Dienste, welche die leichter gerüsteten und beweglichern Dragoner leisteten, verbunden mit den wesentlich geringern Kosten, die für ihre Errichtung erforderlich waren, verschafften denselben auch in der Schweiz baldige Aufnahme. Schon früher wurde angeführt, daß in der Zeit des dreißigjährigen Krieges zu Schaffhausen wiederholt Dragoner zu verschiedenem Gebrauch verwendet wurden, und daß auch in dem eidgenössischen Defensional von Dragonern die Rede war. In Zürich ward 1656 zum erstenmal der Unterschied zwischen Reitern und Dragonern gemacht, und in ebendemselben Zeitpunkt ungefähr geschah in Bern der Dragoner mehrmalige Erwähnung. Ein Theil der Reiterei, der deßwegen im besondern Cuirassiers genannt wurde, hatte noch die alten eisernen Rüstungsstücke beibehalten: den Küraß mit Brust- und Rückenstück,

den Helm oder die Pickelhaube; die übrigen Reiter trugen lederne Koller, Pickelhauben oder bordirte Hüte, und die nämlichen großen Reiterstiefeln und schwere Bewaffnung, wie die Cuirassiers. Gemäß ihrer Bestimmung und Fechtart mußten die Reiter *), wie noch die heutige schwere Cavallerie,

*) Ueber die Wahl des Ausdrucks „Reiter" oder aber „Reuter," zu Bezeichnung der Truppen zu Pferde, sagt General Valentini: „Reiten heißt bei mir unbedingt der Actus, wenn man zu Pferde „sitzt, es sei von wem und zu welchem Zweck es wolle, und so „heißt der Mann zu Pferde, wenn bei ihm von Krieg und Rüstung „gar nicht die Rede ist, ein Reiter; und die Art, wie er reitet, „mag charakteristisch bezeichnend Reiterei genannt werden. Es „ist z. B. eine schlechte Reiterei, wenn man zu quer oder gar „rückwärts u. s. w. zu Pferde sitzt."

„Reuten läßt, glaube ich, Adelung nicht passiren; wohl aber „bin ich gewöhnt, den gewaffneten, zum Kriege gerüsteten Mann, „wie es auch der allgemeine Gebrauch sanctionirt, einen Reuter „zu nennen, und die geordnete Schaar solcher Reuter: Reuterei „oder Cavallerie."

In diesem Sinne bedienen sich manche militärische Schriftsteller stetsfort des Ausdrucks Reuter und Reuterei. In früherer Zeit war diese Art der Bezeichnung die allgemein gültige, vorzüglich wenn von schwerer Cavallerie die Rede war. Unterscheidend von den Reutern wurden die übrigen berittenen Truppen jeweilen bloß nach ihrer besondern Gattung benannt, z. B. Arkebusiere oder Schützen zu Pferd, dann Dragoner, leichte Pferde u. s. w. Um die Gesammtheit der berittenen Truppen, im Gegensatz derjenigen zu Fuß, zu benennen, war die allgemeine Bezeichnung Pferde (chevaux) üblich. Das Heer Karls XII. zählte 1704, wie oben angeführt, diesemnach 15,000 Mann zu Fuß und 13,300 Pferde, nämlich 7300 Mann Cavallerie und 6000 Dragoner. — Noch bis zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde in manchen Armeen unter Cavallerie im engern Sinne nur schwere Reiterei verstanden; so zählt der Etat militaire de France von 1792 unter den Troupes à cheval auf: 2 Reg. Carabiniere, 24 Reg. Cavallerie, 6 Reg. Husaren, 18 Reg. Dragoner, 12 Reg. Jäger zu Pferd. Erst als die schweren Cavallerie-Regimenter durchgängig wieder Cuirasse erhielten und von daher Cuirassiere benannt wurden, dehnte sich die Benennung „Cavallerie" als Collectivname ohne Unterschied auf alle Gattungen von Truppen zu Pferd aus.

mit großen, starken Pferden versehen sein, weil die Größe, das Gewicht und der Nachdruck der Pferde beim Choc in der Schlacht von nicht geringer Wichtigkeit sind. Die Anschaffung solcher zum Reiterdienste guten Pferde, nebst ihrer Ausrüstung, war daher mit bedeutenden Kosten verknüpft. Die Dragoner hingegen konnten mit leichtern und geringern Pferden beritten gemacht werden, wie sich solche bei den Landleuten eher vorfanden; für die Bewaffnung und Ausrüstung bestanden ebenfalls geringere Anforderungen, da dieselbe im Wesentlichen derjenigen des leichtbewaffneten Fußvolks gleichkam.

Als sich die erwähnten Schwierigkeiten zu Ergänzung der Reiter-Compagnien zeigten, wurde von der Kriegsbehörde zu Bern mit der Reiter-Compagnie von Büren zur Umwandlung in Dragoner der Anfang gemacht, deren Mannschaft sich hiezu willig erklärt hatte. Nach Beseitigung eines Anstandes, den die Abänderung der Armatur verursacht hatte, erhielt der Amtmann den Auftrag, zu veranstalten: „daß die „neue Dragoner-Compagnie mit tapfern und herzhaften Kerls „bestellt, die Alten und Untüchtigen durch anständige Leute „ersetzt werden.“ Unter der geschickten Leitung des Hauptmanns Mandrot de St. Prex aus Morsee, eines erfahrnen Cavallerie-Offiziers, kam die Compagnie bald in solchen Stand, daß sie **1695** mit einer Stärke von **49** Mann zu dem damaligen militärischen sogenannten Regimentsumzug des äußern Standes einberufen werden konnte.

Im nämlichen Jahr wurde die Umwandlung der Reuter-Compagnien der beiden welschen Auszüger-Regimenter beschlossen und aus denselben **3** Dragoner-Compagnien, zusammen **128** Mann stark, errichtet, die im März **1697** bereits in dienstfähigem Stande sich befanden und bei Anlaß eines Truppenaufgebots **1699** wirklich aufgestellt wurden. Ein Theil davon wurde **1706** zum Schutze der öffentlichen Sicherheit nützlich verwendet; die damals durch die Waadt

gehenden Geldtransporte, für die in Italien stehende französische Armee, hatten nämlich in jenem Landestheil die Bildung von Räuberbanden veranlaßt, durch welche schon mehrere solcher Geldwagen angegriffen und geplündert worden waren; die Regierung sah sich dadurch genöthigt, durch stationsweise Aufstellung und Patrouillirung von Dragonern dem Unwesen zu steuern und die Sicherheit der Landstraßen wieder herzustellen.

Längern Anstand fand die Errichtung von Dragonern im Aargau, so nothwendig man die Reduction der dasigen Reuter und deren theilweise Umwandlung in jene Truppenart erachtete: „indem, hieß es, die meisten Reuter zwar wohl „bemittelt seien, aber mehr Stieren- als Pferdezüge hielten, „daher meistens mit entlehnten Pferden an den Musterungen „erscheinen.“ Doch wurde zum Grundsatze angenommen, in den fünf unteraargauischen Reiter-Compagnien die ziemlich bemittelten Bauern Reiter bleiben zu lassen, und nur aus den schlechtest montirten Dragoner zu machen, wozu Anfangs bloß eine Zahl von 44 Mann bestimmt war.

Nach einem Beschluß von 1701 wurde dann das Dragoner-Corps mit 2 neuen Compagnien von 60 Mann vermehrt, wovon die eine aus dem Amte Lenzburg, die andere aus dem Oberaargau erhoben war. Dasselbe bildete nunmehr ein Regiment von 6 Compagnien, in der Stärke von 282 Mann, ohne Inbegriff der Offiziere. Das Commando darüber führte bis zu seinem 1704 erfolgten Tode der obengedachte Oberst Mandrot, der bereits 1695 den Befehl sowohl über die damals bestandenen als noch zu errichtenden Dragoner erhalten hatte: „dessen undispütirliche Erfahren„heit im Reiter-Kriegsdienste bewog MnG. u. O. ihm das „bemeldte Commando zu übertragen. Er soll 25 Jahre in „fremden Kriegsdiensten gestanden sein.“ Auf ihn folgte der bisherige Oberstlieutenant J. B. von Goumoens, und im

Krieg von 1712 commandirte das Regiment der Oberst von Wattenwyl.

Bestand der bernerischen Reiterei um das Jahr 1712.

3 Compagnien welscher Vasallen . .	194	Pferde.
11 Compagnien deutscher Reiter, mit Inbegriff der Stadt-Cuirassier-Compagnie	657	„
3 deutsche / 3 welsche } Dragoner-Compagnien .	282	„

Im Ganzen 20 Compagnien und 1133 Pferde.

Da die Offiziere nicht einbegriffen sind, und deren wohl 3 auf jede Compagnie zu rechnen wären, so dürfte die Gesammtstärke der bernerischen Reiterei wohl gegen 1200 Pferde betragen haben.

Im Laufe dieses Zeitraums, nämlich vom Bauernkrieg bis über das erste Viertel des achtzehnten Jahrhunderts hinaus, theilte sich die bernerische Reiterei, hinsichtlich ihrer Ausrüstung, in Cuirassiere, Reiter und Dragoner. Zu den Cuirassieren gehörten die waadtländischen Vasallen und die 1669 errichtete Reiter-Compagnie der Hauptstadt, welche Anfangs über ihre büffelledernen Koller noch mit Cuirassen, und zur Kopfbedeckung mit Pickelhauben versehen sein sollten, wie dieß noch 1710 vorgeschrieben wird, und zwar der Cuiraß ganz, d. h. mit Rücken und Krebs. Diese Ordonnanz bestand für die Stadt-Cuirassiere noch bis 1742 fort.

Zu Erleichterung der Rüstung hatte man den Vasallen schon 1708 die Rückenstücke erlassen; statt derselben sollte der Brustharnisch durch breite Lederriemen kreuzweise über den Rücken befestigt sein, wodurch dieser zugleich, wenigstens gegen Säbelhiebe, geschützt war, wie z. B. in neuern Zeiten bei der östreichischen Reiterei.

Am Ende wurden den Vasallen und Stadt-Cuirassieren die eisernen Rüstungsstücke ganz abgenommen und bloß die Lederkoller gelassen, mit denen die Vasallen bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts statt der Helme goldbordirte Hüte trugen.

Den übrigen Reitern waren bloß Casaquen und Wettermäntel von grauem Tuche vorgeschrieben, zur Kopfbedeckung ein Hut; hiezu gleich den Cuirassieren große Reiterstiefel. Eine Weisung an den Vogt zu Chillon von **1670** bestimmt als Montirung der Auszüger-Reiter: eine Casaque ꝛc., oder an deren Statt ein Leder-Göller, und darunter ein „gut „früsch Herz." Mit den Cuirassieren hatten die Reiter auch die Armatur gemein, nämlich den Carabiner, ein Paar Pistolen mit Patrontasche, und zur Seitenwehr einen Reiterdegen.

Die Dragoner erhielten, ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß, die Armatur berittener Infanteristen, nämlich Flinte mit Bajonett nebst Pistolen und einem Seitengewehr, das Anfangs aus einem krummen Säbel, seit **1707** aber aus einem Pallasch mit breiter gerader Klinge bestand; wozu **1709** statt der einen Pistole ein langer Handgertel (zum Sappeurdienste) kam. Allen DragonerCompagnien waren von Anfang an rothe Röcke vorgeschrieben, bei den waadtländischen und einem Theil der deutschen gelb aufgeschlagen; nur die Dragoner-Compagnie von Büren behielt die eisengraue Farbe ihrer vorherigen Reiter-Casaquen bei.

Rücksichtlich der militärischen Dienstverhältnisse der Vasallen brachte **1655** der General von Erlach vor Kriegsrath auch „die Lehenbesitzer der deutschen Lande" wieder in Erinnerung, deren Verpflichtung die gleiche sei, wie diejenige der welschen Vasallen: „mit gleichen Eiden seien jene gegen „Ihr Gn. verbunden, und in selbiger Gestalt und Form be„säßen sie ihre Lehen von der Landesobrigkeit." Diesem Anbringen wurde jedoch keine weitere Folge gegeben.

Aehnliches Schicksal hatten auch die Vorschläge, welche zu verschiedenen Zeiten hinsichtlich der waadtländischen Lehenträger zum Vorschein kamen; z. B. derjenige des Kriegsraths **1710**: „alle schuldigen Homagia der welschen Edelleute „loskaufen zu lassen, um aus dem Ertrage die übrige Ca„vallerie in guten Stand zu bringen, wobei die Taxe eines „Homagii auf **2—3000** Florins festgesetzt werden sollte *).“

Ueber den Zustand jener veralteten Anstalt kommen immer die gleichen Klagen vor: „über die dabei herrschende „Confusion und den unguten Willen der welschen Vasallen, „welche, statt wohl montirt, mehrentheils mit Protestationen „auf den Musterungen zu erscheinen pflegten.“ So äußerte sich der Kriegsrath **1661**, und als **1712** das Vasallen-Corps zum Dienste aufgeboten wurde, machte der damalige Landvogt Sinner zu Lausanne von dem Zustand desselben folgende Schilderung: „Mit den Vasallen-Compagnien gehe es schwer „zu, man müsse sie von allen vier Winden her zusammen„berufen. Die Vasallen der Enden wüßten so wenig, unter „welche Compagnie sie gehörten, als die Hauptleute, und „wolle sich deßhalb nirgends nichts eingeschrieben finden, also „daß man allem Anschein nach davon wenig Ehre noch Nutzen „schöpfen werde. Viele der Herren Vasallen seien in der „Magistratur, andere in andern Regimentern (Miliz) em„ployirt; theils seien es Alte und außer Stand zu dienen, „etliche dann hoffärtige Bursche, wollen nicht neben anderer „Vasallen Knechten und gemeinen Leuten zu Pferd sitzen ꝛc. „Maßen sie diese ihre Homagia als ein bloßes Formale „ansehen.“

---

*) In Deutschland war der Loskauf vom Lehendienste schon früher gestattet: 1572 in Hessen, 1630 in Pommern; im Herzogthum Jülich wurde für jedes schuldige Pferd 30 Rthlr. gefordert. Hingegen in Brandenburg erging **1610** an den Adel ein Aufgebot, sich persönlich zu stellen, statt Kutscher, Vögte, Fischer u. s. w. zu schicken.

Indessen zogen die beiden Vasallen-Compagnien von Cheseaux und Pailly zum bernerischen Heere ins Aargau, wo nach ihrem Verlangen nach dreimonatlicher Dienstzeit die Abschätzung ihrer Pferde und für die abgehenden die Vergütung des Preises zugestanden wurde. Zu Anfang des Feldzuges war erkannt worden, den im Felde stehenden Vasallen-Compagnien das Brod und Futter zu liefern, jedoch bloß aus gutem Willen und ohne Consequenz für die Zukunft: „indem sie in ihren Kosten die Homagia zu deservieren schuldig."

Für die Stellung der seit **1667** errichteten Reiter und Dragoner wurden Einrichtungen getroffen, welche einige Aehnlichkeit mit dem militärischen Lehensverhältniß hatten. Die dießörtige Verpflichtung ward zum Theil den Besitzern sogenannter Ehehaften, d. h. obrigkeitlich concessionirter Realrechte, wie Mühlen, Wirthshäuser u. s. w., auferlegt, und nebstdem den Gemeinden zugelassen, die von ihnen zu stellenden Cavalleristen auf Güter und Höfe zu verlegen, so jedoch, daß die Gemeinden immer für die Leistung dem Staate hafteten, und dieser bei ergebenden Anständen an die Gemeinde sich hielt, auch der gestellte Mann als diensttüchtig angenommen sein mußte. Der Entscheid hierüber stand Anfangs den Amtleuten, nachmals den Departements- oder Landmajoren, und zuletzt den Offizieren des Corps zu.

Im Jahr **1696** ergeht an den Vogt zu Lenzburg die Weisung: „die Reuter, wie bisher, aus den tüchtigsten „und bemitteltsten des Auszugs oder des Ausschusses zu er„gänzen, wenn in der Mannschaft (restierenden) keine „dazu tüchtig." — In Bestätigung der bisherigen Rekrutirungsweise erfolgt **1707** die Erkanntniß, daß bei Abgang eines Dragoners diejenige Gemeinde, die ihn zu stellen hatte, dem Major des Departements **4** taugliche Männer dazu vorschlagen solle, um den besten davon auszuwählen und den Hauptmann der Compagnie dessen zu berichten. — „Der „Reutern halb im Amte Lenzburg" wird **1712** verordnet,

„daß, da wegen Verstücklung der Höfe dieselben nicht mehr „wohl den letztern nach eingetheilt werden könnten, die Ge„meinden die bemitteltesten zu Reutern ernennen sollten."

Bei den Ereignissen des Toggenburger-Krieges, 1712, leistete die bernerische Reiterei mehrfach die wirksamsten Dienste. Im Laufe April ergingen vier aufeinander folgende Truppenaufgebote, jedes von gleicher Stärke; sie umfaßten zusammen 4 Füsilierbataillone zu 5 Compagnien von 100 Mann, 4 Auszügerbataillone zu 3 Compagnien von 200 Mann, 2 Compagnien Vasallenreiter (von Pailly und Chéseaux), 2 Compagnien Dragoner (Hackbrett und von Wattenwyl) und 12 Stücke Geschütz. Die Infanterie zählte 4502, die Reiterei 237 Mann; gesammte Stärke, mit 147 Artilleristen und Fuhrleuten, 4886 Mann. Am 22. April geschah ein weiteres Aufgebot von 4 Bataillonen, 1969 Mann, des ganzen unteraargauischen Auszüger-Regiments, 2074 Mann, und 3 dortiger Reiter-Compagnien. — Im Lager bei Mellingen wurde die bernerische Armee noch durch die schöne Dragoner-Compagnie des Barons von Lasarraz verstärkt, und bestand nunmehr aus 20 Bataillonen Infanterie, jedes von 2 Auszüger- oder 4 Füsilier-Compagnien, mit Ausnahme eines einzigen sämmtlich 400 Mann stark, Offiziere und Unteroffiziere nicht inbegriffen; aus 5 Compagnien Reiter und 4 Compagnien Dragoner, zusammen ungefähr 500 Mann Cavallerie. Die ganze Armee betrug 8300 Mann, ohne die Artillerie, deren Stärke nicht angegeben ist.

Nach der Ordre de Bataille waren die 9 Cavallerie-Compagnien auf den Flügeln vertheilt. Das Heer bildete zwei Treffen, jedes von 10 Bataillonen Infanterie; auf dem rechten Flügel jeden Treffens standen 2 Dragoner-Compagnien; auf dem linken Flügel des ersten Treffens 3, und im zweiten Treffen 2 Reiter-Compagnien.

Beim Angriff auf das auf Maiengrün postirte luzernerische Corps des Obersten Fleckenstein, am 21. Mai 1712,

setzten die bernerischen Dragoner unter Hauptmann Dücoster den Fliehenden nach und nahmen die beiden Kanonen weg, wobei die Kanoniere und Karrer zum Theil niedergehauen wurden.

Auf dem Marsche gegen Bremgarten, aus welchem sich das Treffen vom 26. Mai entspann, hatten die Dragoner-Compagnien Oberst von Wattenwyl und Lasarraz die Spitze der ersten oder rechtseitigen Colonne, welche den Weg oben durch den Wald einschlug. Voraus marschirten die vereinigten Grenadiere, „um den Wald zu durchstreichen und auszuspüren;“ allein statt sich im Walde auszubreiten, folgten dieselben in geschlossener Ordnung dem Hohlwege, so daß sie den auf der rechten Seite versteckten Hinterhalt nicht wahrnahmen, sondern den vor ihnen aufgestellten Luzerner-Truppen gegenüber aufmarschirten; einer ihrer Stabsoffiziere eilte zurück, das Anrücken der Colonne zu beschleunigen. Auf dessen Anruf ritten die an der Spitze befindlichen zwei Dragoner-Compagnien in starkem Trabe auf die Waldwiese vor, wurden aber sogleich von den im Wald und Gebüsch in Hinterhalt liegenden Freiämtern mit mörderischem Feuer empfangen, das den Hauptmann von Lasarraz, 2 andere Offiziere und mehrere Dragoner niederstreckte. Ueberrascht warf sich der Trupp mit den von vorn und in der Seite angegriffenen Grenadieren auf die Flucht, und brachte dadurch auch die nachrückende Infanterie in Unordnung. Nur mit Mühe konnten die hinten folgenden Bataillone herausgezogen und auf dem Felde rechts der Straße gegen den Wald geführt werden, um das Gefecht wieder herzustellen.

Dagegen trug zum günstigen Entscheid des Treffens die Mitwirkung der linkseitigen oder zweiten Colonne, und namentlich deren Cavallerie Vieles bei. Die Infanterie hatte bereits das Dorf Fischbach passirt, als rechts oben im Walde der Kampf einen unglücklichen Ausgang zu nehmen drohte; ihre Bataillone überstiegen einen Zaun und drangen über die

Wiesen in den Wald vor. Die beiden Dragoner-Compagnien Jenner und Hackbrett aber, welche die Avantgarde der Colonne bildeten, umgingen unter dem Feuer zweier feindlicher Kanonen zwischen Fischbach und Bremgarten die feindliche Stellung, bemächtigten sich beim Siechenhause der letztern Stadt jenes dahin retirirten Geschützes, und drohten den Katholischen in den Rücken zu fallen. Allgemeiner Schrecken und Flucht verbreitete sich in deren Reihen, als das Geschrei erscholl, die Reiterei der Berner umringe den Wald und schneide ihnen den Rückzug ab. Die Haufen waren nicht mehr zum Stehen zu bringen und die Anführer genöthigt, den übereilten Rückzug anzutreten.

Zur Rekognoscirung der Gegend zwischen Muri und den Gränzen von Zug wurde unter Generalquartiermeister May am 1. Juli ein Commando von 150 Dragonern und 300 Füsilieren verwendet. Es scheint, daß das ganze Dragoner-Regiment von 6 Compagnien zur Hauptarmee gezogen worden war; denn zu dem nach Sins verlegten Detaschement von 1000 Mann Infanterie und 150 Dragonern waren die letztern, durch Major von Wattenwyl commandirt, aus allen sechs Compagnien des Regiments abgeordnet. Bei dem am Morgen des 20. Juli erfolgten Ueberfall auf Sins war den Dragonern eine ungünstige Stellung an der Kirchhofmauer angewiesen; nicht ohne bedeutenden Verlust gelang es ihnen, sich durchzuhauen und wieder zur Armee bei Muri zu stoßen.

Durch anhaltendes Regenwetter, verbunden mit bedeutenden Strapatzen und dem Mangel an hinlänglichen Vorsorgen, war die bernerische Armee in einen Zustand versetzt worden, über welchen die Befehlshaber ihren Obern eine klägliche Schilderung machten: „bald alle Dragonerpferde „seien ruinirt, der Soldat in zerrissenen Kleidern, viele „halb nackend, dabei Mangel an Fourage und Krankheiten „eingerissen.“ Ungeachtet alles dessen zeichnete sich die Cavallerie in der darauf am 25. Juli erfolgten Schlacht

bei Villmergen ganz besonders aus. Die Armee bestand aus ungefähr 24 Bataillonen Infanterie in 5 Brigaden, welche auf etwa 8000 Mann herabgeschmolzen sein mochten; hiezu die 6 Compagnien des Dragoner-Regiments, deren Gesammtbestand man aus gleichen Ursachen nicht höher als auf etwa 250 Pferde anschlagen darf. Die Schlachtordnung formirte zwei Linien, zu deren Verlängerung man noch die drei hintern Glieder der Bataillone in die drei vordern einrücken ließ. Von den 6 Dragoner-Compagnien, welche die ganze Reiterei ausmachten, kamen 3 hinter den rechten, die übrigen 3 hinter den linken Flügel, etwas rückwärts zu stehen; die 8 Feldstücke wurden zur Hälfte in der Mitte und auf dem linken Flügel aufgeführt.

Zuerst entbrannte der Kampf mit der durch den Eichwald bei Hemmbrunn anrückenden feindlichen Colonne des Brigadiers Pfyffer. Bei dem heftigen Heranstürmen derselben in der Front und gegen die linke Flanke geriethen die auf dem äußersten linken Flügel der bernerischen Armee stehenden Genfer und Neuenburger in Unordnung und begannen zu weichen. Schon erscholl aus den katholischen Reihen das Freudengeschrei: die Berner fliehen! als es dem Generalmajor Manuel gelang, durch ein geschicktes Manöver die Ordnung wieder herzustellen. Er ließ die gedrängten Bataillone der ersten Linie durch eine Schwenkung rückwärts einen Haken bilden, und zugleich die zweite Linie mit den Dragonern heranrücken, die nun dem aus dem Walde zur Linken hervorgedrungenen Feinde selbst in die rechte Flanke fielen. Die „Grundtliche Vorstellung der Schlacht bei Villmergen ꝛc.," zu welcher ein — leider verloren gegangener — Plan gehört, sagt hierüber: „Die Dragoner stürmten mit „häfftigem Muht auf die Feind im Wald und eilten zur „Hülff ihrem nothleidenden linken Flügel. Vermittelst diser „Dragoner Hülff, wurde der Catholische rechte Flügel ge„nöthiget, sich in den Eichwald zu salvieren, aber vergeblich,

„indeme die Dragoner mit dem linken Flügel ganz ergrim-
„met nachjagten, und alles was sie feindliches angetroffen,
„nidergemacht."

Kaum war jene Colonne geschlagen, als die andere, meistens aus Luzernern zusammengesetzte Heeresabtheilung unter Schultheiß Schwytzer und Brigadier von Sonnenberg den rechten Flügel der Berner bei Dintikon angriff und in hitzigem Treffen zum Rückzug nöthigte, der zwar in geschlossener Ordnung vor sich ging, bei weiterer Fortsetzung aber in Auflösung und Flucht auszuarten drohte. Die Feinde, aus Besorgniß, in einen Hinterhalt zu fallen, folgten ebenfalls in geschlossener Ordnung langsamen Schrittes nach. Dadurch gewannen die bernerischen Anführer Zeit, die entmuthigten Schaaren zum Stillestehen und Wenden zu bringen. „Als bearbeiteten sich dahero alle hohe und nidere
„Officier, ihrem etwelcher massen erschrocknen Kriegsheer
„einen frischen Muth einzusprechen, weilen aber glatte Wort
„nicht vil fruchten wolten, ergriffen die Officier die Forcht-
„samen bei den Ermmlen, und zogen sie zuruck, setzten sich
„mit den Degen in der Faust vor das Volk, commandierten
„die Dragoner vor die Armee, alle die, so ein Schritt
„weiter weichen wurden, niderzusäblen."

Da die obersten Anführer gefallen oder verwundet waren, stellte sich der 74jährige Feldkriegsraths-Präsident Frisching mit kräftig ermunterndem Aufruf an die Spitze; die Armee wandte wieder um und ging, wenn schon nicht in der besten Ordnung, doch mit solchem Nachdruck auf die Katholischen los, daß dieselben nach tapferer Gegenwehr im Wald und auf dem Abhang des Heitersberges in die Flucht getrieben wurden. Die Dragoner setzten, ungeachtet ihres ruinirten Zustandes, nebst der von Lenzburg herbeigekommenen Vasallen-Compagnie von Chéseaux, bis auf Muri nach, wo sie noch einige hundert Verwundete zu Gefangenen machten.

Die in dieser Schlacht so thätigen Dragoner-Compagnien hießen: Oberst von Wattenwyl, Oberstlieutenant von Bonstetten von Travers, Major von Wattenwyl, Hauptmann Jenner, Hackbrett, Tissot (vorher Lassaraz). Die Compagnien von Bonstetten und Tissot bestanden aus Welschen; eine der beiden Compagnien von Wattenwyl war diejenige des Amts Büren; unter den übrigen Compagnien muß sich die aus dem Amt Lenzburg, jene des Oberaargaus, und noch eine welsche befunden haben.

In den bernerischen Berichten ist nichts davon erwähnt, daß sich die katholischen Orte in der Schlacht bei Villmergen oder einem andern Treffen dieses Krieges der Beihülfe von Cavallerie bedient hätten. Die angeführte „Grundtliche Vorstellung" jedoch gibt mit Hinweisung auf Nro. 4 des Planes an: „Die Catholische Cavallerie stehet auf der Höhe „ob Vilmergen." Hieraus muß man schließen, daß sich bei dem Heer der fünf Orte einige Reiterei befunden habe. Wahrscheinlich gehörte dieselbe zu den Truppen des Kantons Luzern, welcher allem Anscheine nach schon zu jener Zeit unter seiner Miliz drei Compagnien zu Pferde aus den Aemtern Willisau, Rothenburg und Münster zählte.

Den Bestand der bernerischen Hauptarmee und der verschiedenen andern aufgestellten Corps, zur Zeit der Villmergerschlacht, als die größte Truppenzahl vorhanden war, geben die vorhandenen Etats folgendermaßen an:

	Total.			Cavallerie.	
1) Hauptarmee, im Unteraargau, Freienamt und Baden, mit den Garnisonen,	15,247	M.,	dabei	492	M.
2) Im Oberaargau	6,281	„	„	303	„
3) Im Emmenthal	2,257	„	„	45	„
4) Im Oberhasle	2,248	„			
5) Gegen Wallis	378	„	„	73	„
	26,411	M.,	dabei	913	M.

	Total.		Cavallerie.
Uebertrag	26,411 M.,	dabei	913 M.
6) In der Waadt	6,255 „	„	100 „
7) Gegen Freiburg	783 „		
8) In der Hauptstadt	690 „		
9) Im St. Gallischen	1,077 „		
Im Ganzen	35,216 M.,	dabei	1,013 M.

Dabei sind ungefähr 2500 Mann Hülfstruppen von Neuenburg, Genf, Biel, Neuenstadt und Münsterthal mitgezählt.

Ob unter der obigen Reiterzahl von 1013 Mann nicht sämmtliche Compagnien Cavallerie inbegriffen sind, über welche Bern nach der Angabe auf S. 219 verfügen konnte, oder ob dieselben vielleicht schwächer ausrückten, als ihr vorgeschriebener Stand erfordert hätte, konnte nicht genau ausgemittelt werden. Immerhin ist im Laufe des Kriegs nirgends von der Stadt-Cuirassier-Compagnie die Rede, so daß dieselbe vielleicht nicht aufgeboten worden ist. Ferner mögen namentlich die Vasallen-Compagnien nicht sonderlich stark gewesen sein: die Compagnie Gingins, die in der Waadt aufgestellt war, zählte nur 49 Pferde; in den Nachrichten eines Augenzeugen von Zofingen über die dortigen Truppendurchmärsche wird unter anderm auch von einer Compagnie welscher Cuirassiers, dann wieder von 46 Mann, wahrscheinlich einer zweiten Compagnie, gesprochen, worunter ohne Zweifel die Vasallen zu verstehen sind. Die beim Corps im Emmenthal aufgestellte Reiter-Compagnie Leuw war 45 Mann stark.

Als die Hauptarmee sich zum Einmarsch in das Luzernergebiet anschickte, wurde am 29. Juli ein Detaschement von 1000 Mann Infanterie und 100 Reitern nach Reinach und dortiger Gegend entsendet, welchem am 31. Juli die Armee selbst folgte und bei Schwarzenbach im Amte Münster ein

Lager bezog, worin sie bis zum Abschluß des Friedens stehen blieb.

In demselben Krieg fand auch ein Theil der zürcherischen Reiterei Gelegenheit, sich in der gebirgigen Gegend an der Gränze gegen Zug und Schwyz hervorzuthun. Rittmeister Eschmann eilte mit einem Trupp Dragoner den am frühen Morgen des 22. Juli nächst Schönenberg in das Zürichgebiet eingebrochenen Ländertruppen kühn entgegen, und schlug sie, unterstützt von einigem Fußvolk, trotz ihrer beträchtlichen Ueberzahl siegreich zurück.

Da der Stand Bern im Toggenburger-Kriege von den schweren Reitern wenig Nutzen gezogen hatte, so wurde nach demselben beschlossen, alle Compagnien, mit Ausnahme der Stadt-Cuirassiere, in Dragoner zu verwandeln. Aus denselben wurden laut dem Kriegsetat von 1725 zwei Regimenter gebildet, das eine von 9 Comp. und 456 Pferden,
das andere von 8 „ „ 417 „

Ohne die Offiziers und Primaplana 873 Pferde.

Im Jahr 1757 ward eine Ausgleichung der beiden Regimenter angeordnet, deren jedes auf 9 Compagnien zu 50 Mann, folglich auf 450 Mann, ohne die Hauptleute und den Stab, gesetzt ward. Letztere inbegriffen war das ganze Dragoner-Corps 1767 dann 950 Mann stark.

Als der General von Lentulus, des großen Friedrichs Waffengefährte, 1767 nach Bern auf Urlaub kam, traten auf seinen erfahrenen Rath mehrere Verbesserungen im bernerischen Kriegswesen ein, leider jedoch nicht in dem vollen Umfange, wie er angetragen hatte. Den oben bemerkten Bestand des Dragoner-Corps fand er zu schwach, und schlug daher eine Vermehrung des Corps bis auf 1080 Mann, mit Inbegriff des Stabes, vor. Dabei aber rieth er die Abschaffung der oberländischen Dragoner an: „weil sie niemals „nichts taugen könnten, ihr Land nicht dazu geschaffen sei;

„sollen sie musteren, so muß ein großer Theil derselben seine „Sättel und Equipagen einschiffen, und in ebenem Lande „Pferde entlehnen, daran sie ungewohnt sind und damit nicht „umzugehen wissen.“ Nur diejenigen von Thun, Oberhofen und Wimmis wollte er fortbestehen lassen. Mit ihm einverstanden schlug der Kriegsrath im Gutachten von 1767 die Abschaffung der 17 Dragoner aus den Aemtern Interlacken, Unterseen und Oberhasle, nebst der Vermehrung des Corps durch Verwandlung der welschen Vasallen in Dragoner vor; von der höchsten Behörde wurde beides wirklich beschlossen. Da aber die Umwandlung der Vasallen große Schwierigkeiten fand, so unterblieb sowohl die damit beabsichtigte Vermehrung des Dragoner-Corps, als auch die Abschaffung der oberländischen Dragoner; erst 1794 fand die Reduction der letztern statt, ohne daß irgend welche Ersetzung derselben zu Stande gekommen wäre.

In jenem Gutachten von 1767 über die einzuführende neue Militärorganisation wurde rücksichtlich der Vasallen-Reiter bemerkt, daß bei Theilungen, Käufen u. dgl. die Beschwerde auf circa L. 600 per Reiter angeschlagen werde. Man schlug vor, den Loskaufspreis auf L. 500 zu setzen, und diese Summe unter die Gemeinden zu vertheilen, welche sich dagegen anheischig machen sollten, in Kriegs- und Friedenszeit je einen Dragoner zu stellen. Auch der Staat sollte für die an sich gezogene Homagia das Seinige beitragen. Allein die gemachten Versuche, durch veränderte Organisation oder solchartigen Loskauf der Dienstpflicht von dem Vasallen-Corps bessern Nutzen zu ziehen, blieben wie die frühern ohne Erfolg. Die Lehenpflichtigen waren, auf die Fortdauer des Friedenszustandes oder vielleicht auf die Unbrauchbarkeit der Anstalt zum Kriegsbehuf vertrauend, zu keinen Geldopfern geneigt; sie hielten sich lediglich an den Buchstaben des Reglements und der darin vorgeschriebenen Leistungen, und wollten somit in keine Abänderung eintreten.

Noch bis zur helvetischen Staatsumwälzung von 1798 erschienen daher die Vasallen-Reiter in ihrer althergebrachten Form und bloß zur Schau auf den Musterplätzen und Kriegsetats, als ein praktisch-unnützes Denkmal alterthümlicher Einrichtungen.

Seit 1768 waren die noch übrigen Vasallen-Reiter in 2 Compagnien zu 60 Mann eingetheilt; denn in der Folge der Zeit hatte sich durch mancherlei Umstände die effective Zahl der Reiter so vermindert, daß statt 207 solcher, wie der Urbar von 1627 oder das sogenannte Livre noir sie forderte, auf dem Kriegsetat von 1786 bloß noch 122 effective Vasallen-Reiter sich vorfinden. Es ist dieß um so leichter zu erklären, als manche Reiter, statt auf eigentliche Güter, bloß auf einzelne Personen und Familien, auf abgegangene Corporationen und Beamtungen, oder auf gewisse Realrechte, auf Häuser und Grundstücke eingetragen waren, mit denen mancherlei Veränderungen vorgegangen sein konnten.

Von den Stadt-Cuirassieren heißt es im Gutachten von 1767: „daß man sie kaum noch dem Namen nach „kenne;“ so daß dieses Corps damals bereits als aufgelöst betrachtet und nicht mehr zum festen Kriegsfuß gezählt wurde. Als Denkmal des Corps kam 1768 noch der Pokal der Stadt-Cuirassier-Compagnie vor, den der Hauptmann May von Perroy, gleichsam als herrenloses Gut, dem Kriegsrath überliefern wollte, der ihn jedoch nicht annahm. Noch bis in unsere Tage zierten die Armaturen der einstigen Stadt-Reiter die Rüstkammern der Gesellschaften.

Betreffend die Dienstverhältnisse der Dragoner erschien 1757 ein Reglement über die sogenannten Kehr-Dragoner, welche alternativ nach einer gewissen Kehrordnung auf die Höfe verlegt waren, so daß dabei ein öfterer Wechsel des Mannes vorkam. Statt dessen wurde nun verordnet: „daß der auf obige Weise verlegte Dragoner ohne Wechsel „so lange reuten sollte, als er es Leibs halben vermochte.“

Nach einem andern Reglement vom 24. März 1777 und Erläuterungen dazu vom 4. Dezember 1783 sollten bei Verledigung einer Dragonerstelle jeweilen an der Musterung dem Inspector des Corps und dem Hauptmann der Compagnie 3 tüchtige Subjecte vorgestellt werden, wobei dann dem Inspector das Recht zustand, allfällige Untüchtige auszuschließen, dem Hauptmann aber die Wahl unter den übrigen zukam. Entlassungen wegen Alter oder Leibesgebrechen konnte hingegen allein der Inspector ertheilen.

Da die Kosten der Anschaffung der Armatur und übrigen Ausrüstung des Cavalleristen weit bedeutender waren, als bei den übrigen Waffengattungen der Miliz, so durfte billigerweise jene Last nicht ausschließlich dem Dragoner auferlegt, sondern mußte ihm durch Compensation oder durch Beitrag der zur Stellung des Reiters pflichtigen Gemeinden oder Grundbesitzer erleichtert werden. Um den wegen Mangel an bestimmten Vorschriften hierüber nicht selten entstandenen Zwistigkeiten vorzubeugen, und die Verhältnisse zwischen den Pflichtigen genauer festzusetzen, erschien 1757, wahrscheinlich bei Anlaß der im gleichen Jahr erfolgten Ausgleichung der beiden Dragoner-Regimenter, eine Verordnung des Kriegsraths, des Inhalts: „1) daß für diejenigen Dragoner, welche von Gütern, Höfen, Häusern u. s. w. geliefert werden, die Ausrüstung wie bisher ganz dem Eigenthümer auffalle; 2) daß diejenigen Dragoner, so die Gemeinden stellen, sich auf eigene Kosten anschaffen sollen: „Montur, Kleidung, Hut, Gewehr, Säbel, Cartouches, „Bottines, und auch wie bisher das Pferd; hingegen haben „die Gemeinden ihnen zu liefern: Mantel, Pistolen, Gertel, „Sattel und Reutzeug.“

Die Armatur der Dragoner und Zäumung der Pferde fand General von Lentulus 1767 sehr fehlerhaft eingerichtet; in der neuen Ordonnanz von 1768 wurde hierauf den verschiedenen Rügen jenes erprobten Sachkundigen gebührende

Rücksicht getragen und die Dragoner-Armatur auf den vom General angerathenen Fuß gesetzt; in der Folge erlitt sie bloß die Veränderung, daß Carabiner die Stelle der Flinten einnahmen.

Hinsichtlich der Beschaffenheit der Dragoner-Pferde schreibt ein Beschluß vom 10. März 1768 vor, daß allmählig Pferde mittelmäßiger Größe eingeführt werden sollen. Der Dragoner hatte aber das Pferd bloß in Friedenszeiten, d. h. für die Musterungen u. s. w., zu stellen, und bezog Anfangs dafür von der Gemeinde, für die er ritt, einen sogenannten Reitlohn, wofern er sich nicht auf andere Weise mit ihr verglich. Ein vom Kriegsrath 1793 erlassenes Reglement stützte sich „auf den unwiderlegbaren „Grundsatz, daß den Gemeinden die Stellung der Dragoner „und alle ihre Kosten obliegen; daß ein einzelner Unterthan „MnGH. zu nichts mehr verpflichtet sei, als zu seiner „persönlichen Montur, Armatur und Dienste, und hiemit „die übrigen Kosten den Gemeinden auffallen;“ daher hatten letztere in Kriegszeiten dem Dragoner das Pferd zu liefern. Jenes Reglement von 1793 wurde aber, insofern es die Pferdelöhne betraf, 1794 aufgehoben: „weil an den „Musterungen und sonst im Dienste die Dragoner für ihre „Pferde die nöthigen Fourage-Rationen vom Staate bezo„gen, ihnen deßhalb also keine Kosten auffielen.“

Uebrigens wurde, gleichwie bei der Infanterie, auch rücksichtlich der Reiterei zuweilen das System befolgt, in Kriegszeiten die aufgebotene Mannschaft für die Dauer des Feldzuges, gegen Hinterlegung ihrer eigenen Armaturen, aus dem Zeughause zu bewaffnen. Das letztere besaß deßhalb im Jahr 1790 vollständige Cavallerie-Armaturen für ungefähr 1000 Mann.

Zur Zeit, da im Kanton Bern jene Reiter-Compagnien errichtet wurden, mithin in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, und selbst noch lange nachher, befand sich

auch bei auswärtigen, selbst stehenden Heeren die schwere Reiterei hinsichtlich ihrer Uebungen und Taktik in einem sehr unvollkommenen Zustande. Der Mann war mehr zum Schießen als zum Gebrauch der blanken Waffen eingeübt. Dazu kam noch, daß aus Oekonomie in Friedenszeiten ein Theil der Reiterei unberitten war, und zu Schonung der schweren kostbaren Pferde die Mannschaft größtentheils zu Fuß exerzirt wurde. Von dem Zustande der preußischen Cavallerie zur Zeit seines Regierungsantrittes macht noch Friedrich II. eine klägliche Schilderung.

So viel aus den vorhandenen Quellen geschlossen werden kann, beschränkten sich die ordentlichen Uebungsanstalten für die bernerische Reiterei vor dem Toggenburger-Krieg auf die Musterungen, welche jährlich einmal abgehalten und an denen mit dem Carabiner und den Pistolen nach dem Ziel geschossen wurde. Die Regierung hatte 1665 hiezu je auf 40 Pferde 15 Kronen als Gaben bewilligt, die der Gewinner auf Anschaffung von Montierungsstücken verwenden sollte.

Ein gleichförmiges Exerzir-Reglement für die Reiterei war aber noch 1712 nicht vorhanden, so daß, wie es scheint, jeder Befehlshaber seine Truppe nach eigenem Gutfinden exerzirte. Dabei mangelte es jedoch nicht an richtigen Ideen und zweckmäßigen Anleitungen von oben, wie man aus Instruktionen schließen darf, welche der Kriegsrath 1672 ertheilte, als die Stadt-Cuirassier-Compagnie zu einer außerordentlichen Uebung beim damaligen Ausritt des äußern Standes aufgebaten wurde. Dieselbe sollte nämlich bei diesem Anlasse unterrichtet und geübt werden: „im Auf- und „Absitzen, Ladung der Pistolen und Carabiner, in der Pferd-„fütterung im Felde, im Campiren, Stellung der Pferde „dabei und Zurichtung der Feldzäune beim Futteren.“ Ferner „im Auf- und Abreuten, Squadronieren, Schwenken „und Chargieren, so wie in Aufstellung der Reuterwachen

„und der Vedetten gegen einander, im Recognoscieren, Aus-
„reuten und Angreifen. Dieses Exerzitium für den Anfang,
„wobei Obacht zu nehmen, was für die Zukunft vorzuneh-
„men sein werde."

Erst **1712** beschäftigte man sich mit der Abfassung eines eigentlichen Exerzir-Reglements für die schwere Reiterei, mit dessen Entwerfung einige erfahrne Reiteroffiziere beauftragt wurden. Als solcher wurde damals der Hauptmann Loys de Chéseaux von Lausanne angesehen, der lange auswärts in der Cavallerie gedient hatte; sodann der Alt-Landvogt Müller, dem hauptsächlich die Abfassung des Reglements übertragen war. Das Reglement scheint jedoch nicht zu Stande gekommen zu sein, und konnte dann um so eher entbehrt werden, als bald nach dem Kriege alle Reiter-Compagnien, mit einziger Ausnahme der Stadt-Cuirassiere, in Dragoner verwandelt wurden, indem diese letztere Truppengattung nach ihrer damaligen Bestimmung eines besondern Exerzir-Reglements bedurfte. Ein solches hatte gleich nach Errichtung der ersten Dragoner-Compagnien der mehrerwähnte Oberst Mandrot entworfen; es war **1702** zum Drucke bereit, scheint jedoch erst **1704** vom Kriegsrath genehmigt worden zu sein, mit der Bemerkung: „daß, weil „die Dragoner in der Occasion meist zu Fuß schlagen, „mit ihnen auch ein dem Infanterie-Exerzitio Gleiches ge-„trieben werden solle." In diesem Sinne ist noch das im Jahr **1724** gedruckte „Kriegs-Exerzitium zu Pferd und zu Fuß der bernerischen Dragoner" abgefaßt, worin es heißt: „das Exerzitium zu Fuß seie gleich demjenigen der Infan-„terie." Wie wacker nichtsdestoweniger die Dragoner den wirklichen Cavalleriedienst im ganzen Umfang versahen, haben jene angeführten Begebenheiten aus dem Toggenburger-Kriege dargethan. — Zur Instruktion der Dragoner war **1752** der Dragoner-Hauptmann Lentulus, vormals in östreichischen Diensten, mit einer jährlichen Gratifikation von **200** Thalern angestellt.

General Lentulus fand **1767** den Zustand der Dragoner in taktischer Hinsicht durchaus unbefriedigend; er tadelte das Exerziren zu Fuß als unnütz, „indem der Mann so „nichts lerne und es gar nicht gebräuchlich noch rathsam „seie, daß die Dragoner zu Fuß fechten."

Um nach seinem Verlangen den General durch eigenes Anschauen mit dem Zustand der Truppen bekannt zu machen, waren bei Bützberg **6** Dragoner-Compagnien und in der Gegend von Thun **4** Infanterie-Bataillone zusammengezogen worden. Unter des Generals eigener Leitung fand im Juni **1767** ein Lager bei der Hauptstadt statt, zu welchem **1580** Mann aller Waffen einberufen waren, worunter sich **142** Dragoner, in **2** Schwadronen formirt, befanden.

Was von den Vorschlägen des Generals zu einem veränderten Unterrichte des Dragoner-Corps bekannt ist, und auch von der Regierung durch Aufnahme in dem neuen Militärsysteme von **1768** genehmigt wurde, zeugt von dem Zwecke, die Dragoner, nach damals bei dem preußischen sowohl als andern Heeren angenommenen Grundsatze, zur eigentlichen Cavallerie umzuschaffen.

Jährlich sollten die sämmtlichen Dragoner sektionsweise auf **3** Tage zusammengezogen, gemustert und exerzirt werden, und zwar unter Aufsicht eines Ober-Inspectors, welcher alle Musterungen besuchen mußte. Diese Stelle mit Oberstsrang erhielt auf Empfehlung des Generals Lentulus ein waadtländischer Offizier, Monod de Froideville, der lange Zeit und mit Auszeichnung unter den preußischen Dragonern gedient hatte. Dem Ober-Inspector ward ein Adjutant beigeordnet und hiezu ebenfalls ein gewesener Waffengefährte des Generals, Namens Hagelstein, Burger zu Bern, ernannt, der als Wachtmeister bei den preußischen Dragonern gestanden hatte und nun bei den bernerischen mit Rang des jüngsten Cornetten angestellt wurde.

In die vorgeschlagene Anstellung eigener Trüllmeister für die Reiterei und Abhaltung jährlicher Trüllmusterungen bei derselben, neben den Hauptmusterungen, wollte hingegen die Regierung nicht eintreten; doch sollten jene obligirten Uebungen durch freiwillige vertreten werden, wozu der Ober-Inspector den Dragonern Anweisung ertheilte, indem man sie gewöhnen wollte, zu Hause öfters gemeinschaftlich auszureiten.

An den Musterungen sollte unter der Leitung des Ober-Inspectors der Unterricht und die Uebung der Mannschaft in Folgendem bestehen: „Gut zu satteln und zu zäumen; ge„schwind auf- und abzusitzen; Züge und Schwadronen zu for„miren; alle Schwenkungen im Trabe zu machen; mit gan„zen Schwadronen in vollem Galopp den Feind anzugreifen; „mit dem Degen fest und ferm zu hauen; mit Pistolenschießen „wohl umzugehen, auch im Nothfall den Carabiner wissen zu „gebrauchen.“ — Dem Adjutanten insbesondere lag es ob, die Dragoner im Detail des Cavalleriedienstes zu unterrichten und zu üben, als: Besorgung des Pferdes, Bepackung desselben, Behandlung der verschiedenen Equipirungsstücke ꝛc.

Für die Instruktion der Unteroffiziere des ganzen Corps wurde überdieß ein Trüllmajor eingesetzt, und später kam zu dem Adjutanten noch ein zweiter für das welsche Land, jedoch ohne ein fixes Gehalt. — Im Jahr **1791** wurde Herr George d'Ivernois de Treycovagne, Amts Yverdon, zur Unterrichtung der Dragoner des zweiten Regiments angenommen, nur gratifikationsweise zu bezahlen; und **1794** ward Rittmeister Nillon, der vorher in kaiserlichen Diensten gewesen, angestellt, um die Unteroffiziers zu instruiren, mit **4** Kronen Taggeld und **2** Mäß Haber.

Eine besondere Uebung der Dragoner, die fertige Handhabung des Seitengewehrs bezweckend, war das sogenannte Apfelhauen, von Oberst Froideville eingeführt. Die Dragoner mußten hiebei Mann für Mann im Galopp nach einem

Apfel hauen, der an einem Pfahle aufgehängt war: eine Art von Ringelrennen, das jeweilen am letzten Musterungstage nach den vollendeten Manövers vorgenommen wurde, und bei öfterer Wiederholung zur Abrichtung von Mann und Pferd hätte nützlich sein können *).

In demselben Jahr 1767, das durch wesentliche Veränderungen im bernerischen Militärsystem bezeichnet ist, ward zugleich die Eintheilung der Dragoner in 4 Regimenter, jedes zu 4 Compagnien und 2 Schwadronen, angeordnet: „Zur Erleichterung des Dienstes bei dem unendlichen Detail „der Cavallerie, weßhalb nicht zu viele Leute und Pferde „der Obsorge weniger Stabsoffiziere könnten übergeben wer„den," wie sich das Gutachten ausdrückt. Zwei überschießende Compagnien, nämlich jene aus dem Amte Büren und eine aus der Waadt, wurden dem Jäger-Corps zugetheilt. Die 4 Regimenter erhielten Nummern und jedes seinen eigenen Stammbezirk, nämlich:

---

*) Solche Uebungen, aber freiwillig und um ausgesetzte Preise vorgenommen, möchten noch heute anwendbar sein. Was bezweckten ursprünglich die Turniere, Stechen und sonstige Ritterspiele der Alten Anderes, als Uebung der Reiterei? — In neuern Zeiten wurde nebst dem Ringelrennen (Carousel) auch nach dem Türkenkopfe gehauen.

Die Hauptmusterungen der Miliz im vorigen Jahrhundert waren ächte Volksfeste, zu welchen Väter, Mütter, Weiber, Mädchen und Kinder von allen Seiten herbeiströmten, da der Musterungsplatz selten weit vom Wohnort entfernt war. Das Apfelhauen der Dragoner machte dabei einen Hauptgegenstand des Jubels und Wetteifers aus. Noch vor wenigen Jahren hörte man eine ehrbare Matrone mit freudiger Rückerinnerung erzählen, wie vor längst entschwundener Zeit es unter Geschwistern als beneideter Vorzug gegolten habe, wenn der als Dragoner zur Musterung reitende Hausvater einen Knaben oder ein Mädchen hinten auf dem Pferde sitzend mitgenommen habe, um das Apfelhauen mitanzusehen. Sie selbst habe als muthwilliges Mädchen beim scharfen Ritt sich manchmal am stattlichen Haarzopf festgehalten, der bei solchen Gelegenheiten ordonnanzgemäß das Hinterhaupt des Vaters zierte.

das erste Regiment einen Theil der Landgerichte nebst dem Emmenthal und Amte Wangen;
das zweite den übrigen Theil der Landgerichte mit dem Simmenthal, Frutigen, Oberland und der Waadt;
das dritte einen Theil des Ober- und Unter-Aargau's;
das vierte den Unter-Aargau.

In dem dießörtigen Dekrete vom 11. März 1782 wird neuerdings bemerkt: „die wirkliche Anzahl der Dragoner sei „ihrem nöthigen Gebrauche bei der Armee nicht gemäß, und „stehe in keinem Verhältniß mit der Infanterie. Da aber „bei dem Versuch, sie zu vermehren, sich viele Schwierig„keiten erzeiget, so sei von MnG. u. O. erkennt worden, „daß es auf dem Anno 1768 festgesetzten Fuße bleiben solle. „Die Compagnie zu 48 gemeinen Dragonern, welches eine „Vermehrung von 6 Mann per Compagnie, in Allem also „108 Mann erfordere; wogegen 86 Postreuter abgehen „sollten."

Mit Einschluß der Ober- und Unteroffiziers war mithin der Bestand einer Dragoner-Compagnie bestimmt auf 60 M.

das ganze Corps ohne den Stab auf	1080 „
diesen inbegriffen	1108 „

Nachdem in Folge des gedachten Dekrets die beiden, dem Jäger-Corps zugetheilten Compagnien den Dragoner-Regimentern einverleibt und das erste Regiment auf 6 Compagnien gesetzt worden war, ergab sich jedoch folgender

Bestand der bernerischen Reiterei, 1782.

I. Regiment. Die 4 Kirchspiele und 4 Landgerichte, Seeland, Büren, Emmenthal, Wangen, Nieder-Simmenthal, Thun, Frutigen. 6 Compagnien	301 M.
II. Regiment. Comp. Nro. 1 Oberland; die 3 übrigen Compagnien aus der Waadt. 4 Compagnien	195 „

III. Regiment. Die Aemter Wangen, Bipp, Aarwangen, Aarburg, ein Theil vom Amte Lenzburg und die Stadt Zofingen. 4 Compagnien	200 M.
IV. Regiment. Die Aemter Lenzburg und übrige des Unter-Aargaues, nebst den Municipalstädten. 4 Compagnien	200 „
Die 18 Compagnien zusammen *) . .	896 M.
Offiziere, 4 per Compagnie, ...	72 „
Stab	16 „
Im Ganzen	984 M.

*) Von obigen 896 Dragonern fallen ungefähr:

1) auf den heutigen Kanton Bern, ohne den Jura,	456 M.
2) auf die fünf altbernerischen Bezirke des heutigen Kantons Aargau	280 „
3) auf den heutigen Kanton Waadt . . .	160 „
Dragoner	896 M.

Bei Waadt kommen noch die 120 Vasallenreiter hinzu, was 280 Mann Cavallerie für letztern Landestheil ausmacht.

Ein Zeitgenosse sagt von der bernerischen Cavallerie vor 1798: „Die Militärdepartemente lieferten ihre Mannschaft zu ungleichen „Theilen in die Cavallerie. Das Oberland stellte in Allem nur „39 Mann, das Aargau ein Regiment von 4 Compagnien, und „das Waadtland 3 Compagnien zu 54 Mann. Pferde, Ausrü„stung und Bewaffnung wurden von gewissen Gemeinden oder ein„zelnen Höfen gegeben, und die Kosten nach den Feuerstellen ver„theilt. Gastwirthe, Müller, Metzger, reiche Bauern, oder die „dafür gelten wollten, machten freiwillig einen Theil der Reiterei „aus. Diese Truppe wurde zu gewissen Zeiten exerzirt und gemu„stert, wo sie sodann auch Sold bezog. Sie hatte ihren eigenen „Inspector."

„Ueberdieß gab es im Waadtlande noch ein Corps schwerer Rei„ter von ungefähr 120 Mann, welche auch Vasallen-Reiter genannt „wurden, weil Besitzer obrigkeitlicher Lehen sie stellen, kleiden, be„ritten machen, bewaffnen, ausrüsten und besolden mußten. Der „Major des Departements, in welchem das Lehen gelegen war, „hatte über die Mannschaft die Aufsicht."

Beim I. Regiment war die Compagnie Nro. 4 ganz aus dem Amte Wangen; Nro. 6 ganz aus dem von Büren;

beim III. Regiment die Compagnie Nro. 2 ganz aus dem Amte Bipp;

beim IV. Regiment die Compagnien Nro. 2 und 3 ganz aus dem Amt Lenzburg, das auch noch zu Nro. 1 und 4 Mannschaft lieferte und, nebst einem Theil des übrigen Unter-Aargau's, selbst noch zum III. Regiment beitrug *).

Mit Hinzurechnung der Vasallen-Reiter bestand demnach die bernerische Reiterei 1782 aus 20 Comp. und 1104 M.
Im Jahr 1672 hatte sie bestanden aus (S. 211) 1085 „

Da aber seit 1672 die Vasallen-Reiter sich um etwa 80 Mann vermindert hatten und die Stadt-Cuirassiere ganz abgegangen waren, so ergibt sich rücksichtlich der Dragoner eine Vermehrung von wenigstens 150 Mann. — Die General-Fuhr- und Pferde-Tabelle der ganzen Armee, d. h. des ganzen Auszugs von 27,000 Mann, vom Jahr 1782, verlangt für alle Waffengattungen und Dienstzweige zusammengenommen 4601 Pferde, unter denen 1292 Reitpferde für Dragoner und Vasallen begriffen sind, nach Abzug sämmtlicher Offizierspferde. Hienach dürfte man schließen, daß die Cavallerie gegen 1300 Mann stark gewesen sei.

Nach den im Kriegsarchiv vorhandenen Tabellen betrug 1786 die Zahl sämmtlicher dienstfähiger Mannschaft aller

*) Das Amt oder die Grafschaft Lenzburg umfaßte den weitaus größten Theil des Unter-Aargaues, nämlich die ganzen heutigen Bezirke Lenzburg und Kulm und bedeutende Theile der Bezirke Zofingen und Aarau. Die vier Municipalstädte Zofingen, Aarau, Lenzburg und Brugg gehörten zu keinem Amte, sondern standen unmittelbar unter der obersten Landesbehörde. Die übrigen unteraargauischen Aemter Aarburg, Biberstein, Schenkenberg und Eigen (Königsfelden) machen heutzutage Bestandtheile der Bezirke Zofingen, Aarau und Brugg aus.

Waffen und Zweige des Heerwesens 71,273 Mann. Darunter waren 1114 Mann Cavallerie, nämlich 992 Dragoner und 122 Vasallen-Reiter.

Infolge der Veränderungen, welche seit 1782 im Militärwesen stattfanden, kömmt für den Antritt des Jahres 1798 folgender Bestand der ganzen Kriegsmacht der Republik Bern heraus, der etwas weniger als ein Fünftel der gesammten damaligen Bevölkerung ausmacht *):

1) Auszug oder regulirte Miliz	29,767 M.	wobei 967 Dragoner.
2) Unregulirte Miliz, Stammcompagnien u. s. w.	50,000 „	„ 122 Vasallenreiter.
In Allem dienstfähige Mannschaft: etwa	80,000 M.	wobei 1090 M. Cavallerie.

Bei der 1792 angeordneten Formation des Piquets wurde selbiges aus 44 Grenadier- und Musketier-Compagnien, 1 Scharfschützen- und 3 Artillerie-Compagnien, nebst 1 Dragoner-Regiment zusammengesetzt, was beiläufig ein Viertheil des ganzen Auszuges in einem Corps von ungefähr 6300 Mann ausmachte, nebst dazu gehörendem Geschütz und Fuhrwesen. Das 1796 zu Bedeckung der nördlichen Gränzen des Kantons und der Schweiz theils wirklich aufgestellte, theils in Bereitschaft gehaltene bernerische Armee-Corps bestand aus 3 Divisionen, jede von 2 Infanterie-

*) Nach der 1764 vorgenommenen Zählung hatte die Bevölkerung des Kantons Bern 336,689 Seelen betragen; zu Anfang des Jahres 1798 belief dieselbe sich nach glaubwürdiger Berechnung auf 427,226 Seelen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt erreicht die Volkszahl des bernischen Freistaates, ungeachtet der großen Ländereinbuße von 1798 durch Abtrennung von Waadt und Unter-Aargau, ungefähr die nämliche Höhe, indem die Zählung von 1837 schon 407,913 Einwohner auswarf, welche sich binnen 8 Jahren wohl bis über 420,000 vermehrt haben dürften, den 1815 erworbenen Jura inbegriffen.

Brigaden, wozu 4 Jäger- und 1 Scharfschützen-Compagnie nebst 1 Dragoner-Regiment kamen, und an Geschütz 24 Stück, so daß jede Division 5264 Mann zählte.

Der Abfall der Waadt, 1798, beraubte den Stand Bern eines Dritttheils seiner Streitkräfte, indem die Auszüger der Waadt ungefähr 9000 Mann der besten bernerischen Miliz ausmachten. Es blieben der Republik noch zur Verfügung: 1) an Auszügertruppen ungefähr 18,000 Mann, worunter 15 Dragoner-Compagnien sammt Stab, 827 Mann stark; 2) an Füsilier- oder Landwehr-Bataillonen, zu denen die tüchtigsten Leute aus der sämmtlichen übrigen dienstpflichtigen Mannschaft gezogen wurden, ungefähr 14,500 Mann; so daß die marschfähige bernerische Kriegsmacht auf 30- bis 32,000 Mann anzunehmen ist. Die im Felde stehenden bernerischen Truppen waren um die Mitte Hornung 1798 in 5 Divisionen von folgendem Bestande eingetheilt:

I.	Bei Murten	4226	M.	wobei	147	Dragoner.
II.	Zu Freiburg und im welschen Saanenland	2500	„	„	—	„
III.	Im Seeland	6266	„	„	71	„
IV.	Bei Solothurn	3133	„	„	198	„
V.	Im Unter-Aargau	1827	„	„	48	„
	Zusammen	17,952	M.	wobei	464	Dragoner.

Die 464 Dragoner bildeten 10 Compagnien, welche den ziemlich schwachen Bestand von 40 bis 50 Mann hatten, wahrscheinlich weil die älteste Mannschaft nicht ausgerückt war. Außerdem war noch eine Dragoner-Compagnie der Besatzung von Bern zugetheilt.

Zu Zürich wurden 1685 bei Anlaß des Auszuges nach Genf besondere Rathschläge der Reiterei halber gefaßt und verordnet, daß die Rittmeister die hablichsten und tüchtigsten Leute aus ihren Compagnien ziehen sollten, um Dragoner daraus zu bilden, zu welchem Zwecke 200 Rohre im Zeug-

haus bereit zu halten seien. Da diese Verordnung, wie es scheint, nicht gehörige Beachtung fand, so erging **1699** die Bestimmung, daß jede Reiter-Compagnie **6** Mann zu Errichtung zweier Dragoner-Compagnien abzugeben habe. Major Meyer war der erste, der aus seiner Reiter-Compagnie zwei Dragoner-Compagnien formirte; **1702** wurde auf dem Platz bei Zürich ein Reiterlager von **400** Pferden abgehalten, und wie allmählig die Umwandlung der Reiter in Dragoner weiter vorschritt, entwarf der damalige Chef der Cavallerie, Major Joh. Caspar Meyer, mit Beihülfe sämmtlicher Rittmeister ein Exerzir-Reglement, das am **5.** August **1706** die Genehmigung der Regierung erhielt.

Im Toggenburger-Krieg standen bei dem an den Abt. St. Gallischen Gränzen befindlichen Corps unter Obmann Bodmer **3** Compagnien Cavallerie, die zwar keine Gelegenheit fanden, sich besonders hervorzuthun, obgleich sie an der Einnahme des Kirchhofes von Rickenbach und der Stadt Frauenfeld thätigen Antheil nahmen; die **2** Compagnien Meyer und Eschmann waren in der Herrschaft Wädenschwyl aufgestellt und lieferten das früher berührte rühmliche Gefecht.

Welche Vorliebe für die Waffe der Reiterei herrschte, beweist der Umstand, daß **1736** in der Stadt Zürich **96** Stadtbürger, darunter **45** Freireiter, bei der Cavallerie eingeschrieben waren. In dieser Epoche sollte die Reiterei etatsgemäß aus **1120** Mann in **14** Compagnien zu **80** Mann bestehen; es ist einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie diese Stärke sogar überstiegen habe. Durch die Ordonnanz von **1770** wurde nicht nur das Taktische, sondern auch die innere Einrichtung der Waffengattung verändert, und dieselbe auf **925** Mann in **8** Escadrons, jede zu **2** Compagnien, herabgesetzt. An dem vom **6.** bis **13.** Mai **1781** abgehaltenen Uebungslager bei Embrach, zu welchem ein Corps von **1970** Mann einberufen war, nahmen **216** Dragoner

in 2 Escadrons Theil. Zum Zuge nach Stein, 1784, war, neben 3 Infanterie- und 1 Scharfschützen-Compagnie, auch 1 Dragoner-Compagnie aufgeboten.

Um die Hebung des zürcherischen Cavallerie-Corps, besonders in Rücksicht auf die Instruktion, erwarb sich der Major von Orell besondere Verdienste, der um 1785 aus preußischen Diensten zurückkehrte, wo er beim Husarenregiment Wuthenow als Rittmeister gestanden hatte. Er bewirkte die Anstellung zweier Adjutanten oder Unterinstruktoren der Cavallerie mit festem Gehalt, und die Errichtung einer Reitbahn, verbesserte die Bewaffnung und Zäumung, und führte in den taktischen Vorschriften wesentliche Verbesserungen ein. „Das 1786 im Spätjahr bei Schwamendingen und Wallisellen abgehaltene Finalmanöver bot auch wirklich die Gelegenheit dar, die Zweckmäßigkeit der Unterrichtsmethode des Herrn Oberstwachtmeisters von Orell auf eine einleuchtende Art zu zeigen, indem dieser kenntnißvolle Offizier die ungeschliffenen Reuter mit einer überraschenden Leichtigkeit und Fertigkeit zu lenken und bei der vorgenommenen kleinen Action zu benutzen wußte.“ Obschon der Major von Orell bald darauf in neapolitanische Dienste trat und dadurch der zürcherischen Reiterei wieder entfremdet wurde, so hatte dieses doch keinen Rückschritt zur Folge, indem seine Grundsätze bei dem Offizierscorps festen Boden gewonnen hatten; um die einmal betretene Bahn des Fortschritts nicht wieder zu verlassen, errichteten die Cavallerie-Offiziers unter sich ein militärisches Collegium, welches regelmäßige Zusammenkünfte hielt.

Im Jahr 1798 bestand die zürcherische Reiterei aus 8 Escadrons Dragoner, jede zu 107 Mann; überdieß gab es noch 12 Ordonnanzreiter, die aus 3 Quartieren genommen waren, welche keine Dragoner stellten. Mit dem Stab im Ganzen 870 Mann. Gewisse Leute, als Müller, Pächter u. dgl., waren zum Dienst in dieser Waffe angehalten.

In demselben Zeitpunkt hatte Luzern 3 Dragoner-Compagnien zu 70 Mann; mit dem Stab im Ganzen 214 Mann. Die Offiziere waren meistens Bürger der Stadt Luzern oder der Munizipalstädte des Kantons; übrigens war das Corps aus wohlhabenden Landleuten, Müllern, Pächtern u. dgl, zusammengesetzt, welche gehalten waren, sich auf eigene Kosten beritten zu machen und auszurüsten.

Basel hatte 1729 zwei Compagnien Dragoner mit 115 Mann; vor 1798 bestand die Cavallerie ebenfalls aus 2 Dragoner-Compagnien vom Lande, jede zu 79 Mann, die aus den wohlhabendsten Einwohnern des Kantons vollzählig gemacht wurden; sie mußten sich auf eigene Kosten kleiden, ausrüsten und beritten machen, hatten aber dafür das Vorrecht, in ihrem Wohnorte zu keinem Dienste genöthigt zu sein, wenn die Umstände Wachen u. s. w. herbeiführten. Außerdem gehörte zu der sogenannten Freicompagnie in der Stadt Basel noch eine besondere Dragoner-Compagnie, so daß der Gesammtbestand der Cavallerie mindestens 220 Mann betrug.

In Freiburg wurde 1666 die Reiterei dadurch aufgebracht, daß man in allen 24 Kirchspielen von jedem Zug das beste Pferd nahm. Vor 1798 bestanden 3 Dragoner-Compagnien, zusammen 170 Mann. Mehrere Pfarrgemeinden waren schuldig, die Mannschaft und Pferde zu stellen und sie ganz auszurüsten.

Solothurn hatte ein Regiment Dragoner von 4 Compagnien zu 55 Mann, mit Stab zusammen 230 Mann. Die Füsilier-Compagnien lieferten kehrweise die nöthige Mannschaft, und zwar aus demjenigen Bezirke, aus dem die abgehende war.

In Schaffhausen bestanden 2 Compagnien Dragoner, jede von 100 Mann, sowohl aus Stadtbürgern, als aus wohlhabenden Bürgern vom Lande, doch nicht zu gleichen Theilen zusammengesetzt, denn es befanden sich weit mehr

Landbewohner darunter. Ein Zeitgenosse gibt den Bestand auf 55 Mann aus der Stadt und 128 vom Lande an; im Ganzen 180 bis 200 Mann.

Selbst Appenzell-Außerrhoden hatte Reiterei, die aus den beträchtlichern Gemeinden gezogen war. Sie stand unter dem Landesrittmeister und zählte etwa 50 Mann.

Unter der Miliz des Abtes von St. Gallen machte die Reiterei ein ganz gesondertes Corps aus, und war nur allein dem Inspector, den Ortsobrigkeiten und dem Kriegsrath unterworfen. In den meisten zur fürstl. St. Gallischen Landschaft gehörenden Aemtern waren gewisse Höfe, vorzüglich die Lehenhöfe verpflichtet, zu jeder Zeit einen, manche zwei vollständig ausgerüstete und bewaffnete Reiter zu stellen. Je nach seinem Umfang bildete jedes Amt 1 oder 2 Compagnien, wovon 2 eine Schwadron ausmachten; es waren 5 oder 6 solcher Compagnien, deren sämmtliche Stärke einige 100 Mann betrug. — Dieses zur schweren Cavallerie gehörende Corps war, so viel sich von Landleuten und ihren Pferden erwarten ließ, ziemlich gut beritten, im Gebrauche der Waffen jedoch nicht besonders geübt. Sie trugen den Namen Göller, welcher von dem Worte Koller (ein Wamms oder Kleid von Büffelleder) herstammt, indem ihre Montur nach alter Art in einem weiten Rock von dichtem gelbem Leder bestand. Als Bewaffnung trugen sie große Säbel, Pistolen und Carabiner.

Die Stadt St. Gallen hatte ein schon im Jahr 1655 errichtetes Corps Reiterei, das zum Theil aus Bürgern bestand, die ihres Berufes wegen Pferde hielten; es waren in Allem 65 Mann, welche Grenadiere zu Pferd genannt wurden.

Biel nebst seinem Pannerbezirk *) besaß unter seiner Miliz eine Compagnie Reiterei, durch Freiwillige zusammen-

*) Zum Panner der Stadt Biel gehörte auch die Mannschaft der Herrschaft Erguel (das heutige Amt Courtelary) und der Gemeinden Ligerz, Twann, Tüscherz u. s. w. am Bielersee.

gesetzt, die sich selbst ausrüsteten und beritten machten, 60 Mann.

In den obern Freiämtern wurde 1773 durch den Landvogt Landwing von Zug die wehrfähige Mannschaft militärisch organisirt und dabei auch eine Compagnie leichter Reiter aufgerichtet.

In Zusammenfassung der bisherigen Angaben erhalten wir nachstehende Uebersicht:

Bestand der schweizerischen Reiterei um 1798.

Zürich hatte	28,000	M.	Miliz,	wobei	870	Reiter.
Bern *)	80,000	„	„	„	1090	„
Luzern	10,500	„	„	„	215	„
Freiburg	11,500	„	„	„	170	„
Solothurn	5,000	„	„	„	230	„
Basel	4,000	„	„	„	220	„
Schaffhausen	3,000	„	„	„	180	„
Appenzell	5,000	„	„	„	50	„
Abt St. Gallen	7,000	„	„	„	300	„
Stadt St. Gallen . . .	700	„	„	„	65	„
Biel	2,000	„	„	„	~~60~~	„ 108
Freiamt	2,050	„	„	„	50	„

In runder Zahl etwa 160,000 M. Miliz, wobei 3500 Reiter.

Die in obiger Uebersicht nicht aufgezählten Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, dann die verbündeten Orte Graubünden, Wallis, Neuenburg, Genf, die gemeinen Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Baden, die italienischen Vogteien u. s. w., hatten zusammen etwa 53,000 Mann Miliz; es konnte aber nicht ausgemittelt werden, ob sich am einen oder andern Orte Reiterei darunter befunden habe, wofür übrigens wenige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist.

*) Bei Bern ist das Maximum der in den Milizrödeln eingetragenen Mannschaft angenommen; die wirklich Dienstfähigen konnten sich höchstens auf 50,000 Mann belaufen.

Weder bei den verschiedenen Gränzbesetzungen in den Neunziger-Jahren, noch selbst bei den Kriegsereignissen beim Einbruch der Franzosen, 1798, kömmt irgend eine Begebenheit vor, bei welcher die schweizerische Reiterei, und namentlich die bernerische, sich besonders hervorgethan hätte. Der Grund dazu ist in ihrer unvollkommenen Verfassung und dem Mangel an taktischer Ausbildung zu suchen, welcher in jenem Zeitpunkt bei der gesammten Miliz anzutreffen war, bei der Cavallerie aber in noch höherm Grade herrschte; sie war äußerst vernachlässigt. Um so weniger darf hieraus ein ungünstiger Schluß über die Verwendbarkeit und Nützlichkeit der Reiterei auf Schweizerboden gezogen werden.

Die Franzosen dagegen lieferten einen auffallenden Beweis, welche wesentlichen Dienste die Cavallerie im durchschnittenen Terrain leisten kann; ihre Heere traten gleich von Anfang mit einer verhältnißmäßig beträchtlichen Anzahl Reiterei auf, welche die größte Beweglichkeit entfaltete, überall ohne Schwierigkeit durchzukommen wußte, und dem bernischen Vertheidigungsheer empfindlichen Nachtheil zufügte.

In dem zu Anfang dieses Jahrhunderts erschienenen „Schweizerischen Militär-Archiv" hat ein Zeitgenosse genaue Untersuchungen über Bestand und Stärke der 1798 in die Schweiz eingedrungenen französischen Heere der Generale Schauenburg und Brüne angestellt, deren Resultat später in des Obersten Wieland „Militärbuch" nochmals veröffentlicht wurden. Nach derselben war die durch das Waadtland anrückende Heerabtheilung des General Brüne 14—15,000 Mann, jene des Generals Schauenburg, die vom Jura her kam, 18—20,000 Mann stark. Durchschnittlich die Bataillone zu 700, die Schwadronen zu 150 Mann berechnet, ergibt sich folgender Bestand:

Division des General Brüne.

18 Bataillone Infanterie zu 700 Mann . . .	12,600	Mann.
9 Schwadronen Cavallerie zu 150 Mann . . .	1,350	„
Artillerie	500	„
	14,450	Mann.

Division des General Schauenburg.

23 Bataillone Infanterie zu 700 Mann . . .	16,100	Mann.
18 Schwadronen Cavallerie zu 150 Mann . . .	2,700	„
Artillerie	600	„
	19,400	Mann.

Diesemnach machte die Cavallerie bei Brüne's Division ein Eilftel, bei Schauenburgs Truppen sogar ein Siebentel der Gesammtstärke aus *).

---

*) Die Division Brüne war zusammengesetzt aus:
2 leichten Halbbrigaden Nro. 2 und 20, zu 3 Bataillons.
4 Linien-Halbbrigaden Nro. 18, 25, 32 u. 75, zu 3 Bataillonen.
3 Regimentern Reiterei, nämlich das 7te und 8te Husaren-Regiment und das 4te Regiment Jäger zu Pferd, jedes zu drei Schwadronen.

Die Division Schauenburg bestand aus:
2 leichten Halbbrigaden Nro. 14 und 16, zu 3 Bataillons.
6 Linien-Halbbrigaden Nro. 3, 31, 38, 56, 89 u. 97, zu 3 Bat.
6 Regimentern Reiterei, nämlich das 18te Cavallerie-Regiment, das 1ste und 17te Dragoner-Regiment, 4te und 5te Husaren-Regiment und 7te Regiment Jäger zu Pferd, jedes zu drei Schwadronen.

Artillerie: das 2te Regiment zu Pferd, das 5te Reg. zu Fuß.

Jede Halbbrigade leichte und Linien-Infanterie sollte 3000 M. in 3 Bataillons stark sein. Das Reglement vom 1. Januar 1791 setzte fest, daß jedes Cavallerie- und Dragoner-Regiment aus drei Schwadronen, jedes Regiment Husaren oder Jäger zu Pferd aus vier Schwadronen bestehen solle. Die Schwadron zu 3 Compagnien von 71 Mann, mithin 213 Mann stark. Ein Cavallerie- oder Dragoner-Regiment hätte mit dem Stab 653, ein Husaren- oder Jäger-Regiment 866 Mann gezählt. Wegen den erlittenen Verlusten in vorhergegangenen Feldzügen sind alle Bataillone und Schwadronen um drei Zehntel schwächer angenommen.

Im Treffen bei Neuenegg, am 5. März 1798, nahm die Angriffscolonne der Franzosen ihre Richtung gegen die Brücke und das Dorf, wo die bernerischen Compagnien zwar tapfern Widerstand leisteten, aber dennoch weichen mußten. Gleichzeitig setzten nämlich zwei Nebencolonnen der Franzosen oben- und untenher Neuenegg durch den Sensefluß, warfen die bernerischen Posten und bedrohten die Flanken ihrer Hauptstellung. Eine Abbildung dieser Begebenheit, von einem Augenzeugen, wahrscheinlich von Maler Dunker, gezeichnet, stellt dar, wie die französische Cavallerie untenher dem Dorf über den Fluß setzt, während die beidseitige Infanterie noch auf der Brücke im Gefecht begriffen ist. Soll man dieser Abbildung glauben, so setzten sich hier die bernerischen Dragoner tapfer zur Wehr und machten der feindlichen Reiterei den Uebergang streitig; wenigstens sieht man solche im Wasser sich herumhauen. — Beim Rückzug von Solothurn wurden die Berner unaufhörlich von der französischen Reiterei verfolgt, welche jede Wiederaufstellung vereitelte; hier fehlten die Dragoner schimpflich gegen Ehre und Pflicht, sie jagten über Hals und Kopf davon.

Beim Gefechte auf dem Plateau oberhalb Fraubrunnen ließ General Schauenburg seine Cavallerie und reitende Artillerie mit größtem Erfolge gegen die Bernertruppen agiren; eine Umgehung über Limpach bedrohte den linken Flügel der berner'schen Stellung, und nöthigte sie nach dem tapfersten Widerstand zum Rückzuge, der in Gegenwart der zahlreichen Reiterei sehr mißlich wurde. Im mörderischen Kartätschen- und Kugelregen wurde im Grauholze stundenlang gestritten, mit Kolbe und Bajonett gekämpft. Allein als ein Angriff der französischen Reiterei, welche nebst leichter Infanterie die Stellung der Berner über Buchsee umgangen hatte, den Rücken bedrohte, da mußten auch hier mit großem Verlust die tapfern Vertheidiger zurückweichen, wobei die nachsprengende Cavallerie die abfahrenden Kanonen

wegnahm. Auf der weiten Fläche vor Bern, das Breitfeld und Galgenfeld genannt, nahmen die Berner die letzte Aufstellung. Umsonst! die verworrene Masse, durch wiederholte Niederlagen ermüdet, in offenem Gelände von zwei Cavallerie-Regimentern chargirt und von ihrer reitenden Artillerie beschossen, wurde bald nach allen Richtungen auseinandergetrieben oder in die Stadt zurückgedrängt. Viele noch auf dem Felde gestandene Haufen wurden durch die französische Reiterei von der Stadt abgeschnitten, und strömten in Unordnung durch die Schoßhalde den Straßen nach dem Emmenthal und Oberland zu. Glaubwürdige Augenzeugen versichern, daß hier wie anderwärts wenige Husaren ganze Schwärme Landstürmer vor sich her gejagt und zerstäubt hätten. Als noch auf der Höhe der Schoßhalde über die Capitulation der Hauptstadt unterhandelt wurde, sprengten Schauenburgs Reiter schon zum Thor hinein und nahmen alles Staatseigenthum in Beschlag.

Als die Waldkantone im April 1798 aus ihren Gebirgen herausbrachen, um die Schweiz von den Franzosen zu befreien, war der Oberst Andermatt mit seiner 1500 Mann starken Colonne glücklich bis in die Freiämter vorgedrungen, hatte Meyenberg, Muri und Wohlen besetzt, und die Vorposten bis Häggligen und Niederwyl vorgeschoben. Am 26. bestand er mit den Franzosen auf den Höhen von Häggligen ein Gefecht, wobei die Zuger Scharfschützen durch Muth und Geschicklichkeit sich vortheilhaft auszeichneten. Der Feind wurde anfänglich geschlagen; bald aber rückte dessen Reiterei vor, und Andermatt wurde geworfen; er bekam zwar ein Bataillon zur Unterstützung, allein es langte nur an, um Zeuge einer unordentlichen Flucht zu sein. General Jordy benutzte die, hauptsächlich durch seine Reiterei errungenen Vortheile, überfiel Muri, setzte bei Sins über die Reuß, und marschirte ohne Widerstand bis Zug. Mit Tagesanbruch des 2. Mai griff Schauenburg, der französische

Obergeneral, den Etzel an mit 6000 Mann nebst Geschütz und Reiterei. Ueberhaupt fanden die auf der höchsten Stufe der Kriegskunde stehenden Franzosen, in der Schweiz sei so guter Gebrauch von der Reiterei zu machen, daß sie noch mehr Truppen dieser Waffengattung nachrücken ließen. Unter Anderm marschirten im Maimonat 500 Mann Cavallerie im Begleit der 4000 Mann starken 103ten Halbbrigade durch Basel nach der Schweiz.

Im Feldzuge der Oestreicher und Franzosen in der Schweiz, 1799, führten Erzherzog Karl und Massena Reitermassen gegen einander, wie sie der helvetische Boden seit drei Jahrhunderten, seit dem Einbruche des Cervola und Coucy, seit Karls und Maximilians auserlesenen Schaaren im Burgunder- und Schwabenkrieg, — in solcher Stärke nicht mehr gesehen hatte. Mehr als alle bis jetzt aufgeführten Beispiele belegen die Thatsachen dieses Feldzuges in vollem Umfange den zu Gunsten der Reiterei aufgestellten Satz.

Bei Massena's erster Operation zur Eroberung von Bünden, Anfangs März 1799, bestanden seine Streitkräfte in 33 Bataillonen und 8 Schwadronen in drei Heeresabtheilungen. Der rechte Flügel unter General Lecourbe stand bei Bellenz und im Urserntthal; das Centrum unter General Menard kantonnirte auf beiden Seiten des Schollbergs und bei Ragaz; der linke Flügel unter General Xaintrailles stand theils im untern Rheinthal, theils bei Schaffhausen. Alle diese Colonnen sammt ihrer Reiterei setzten sich am 6. März gegen Bünden in Bewegung. Die Brigade Chabran warf die Oestreicher unter Auffenberg bis nach Chur zurück, wo sie sich auf einer rückwärts liegenden Anhöhe aufstellten. Chabran warf einige Abtheilungen ins Gebirg, um den Feind zu umgehen und seine Rückzugslinie im Schalfickerthale abzuschneiden, in Front formirte er seine Bataillons — ein Sturmritt der Husaren begünstigte den

Anfall — die Oestreicher wurden geworfen und größtentheils gefangen. — Lecourbe ging mit 7 Bataillons und 1 Escadron von Bellenz durch das Misoxerthal über die Schneekuppen des Bernhardin an die Quelle des Hinterrheins, und erreichte auf der Viamala den Flecken Thusis; von da zog der eine Theil über Lenz und den Albula ins Engadin, der andere über die Gebirgspässe des Septimer und Julier. Und dabei war Reiterei!

Zum Eindringen in die Schweiz sammelte Erzherzog Karl in Vorarlberg 34 Bataillone und 26 Escadrons. Hotze stürmte den Lutzienstieg am 14. Mai 1799 mit 6 Bataillonen und 8 Escadrons, unter Mitwirkung einer Nebencolonne von 3 Bataillonen. Die Hauptcolonne formirte sich vorwärts Balzers, um auf der Straße gegen den Steig vorzurücken; 21 Stücke Geschütz eröffneten ihr Feuer gegen den Schollberg und deckten den Angriff von jener Seite. Als der Angriff auf das Festungswerk gelungen war, sprengte Hotze mit der Cavallerie und reitenden Artillerie durch das offene Thor, um sich der Landquart zu versichern. Die Franzosen zogen in Eile auf der obern Zollbrücke über diesen Fluß, und auf der untern über den Rhein zurück; letztere wurde abgebrannt. Ein Zug Uhlanen schwamm über die reißende Landquart und rettete die Brücke; noch am gleichen Tag wurde Chur eingenommen. Beim Vorrücken der Oestreicher blieb Bünden mit 5 Bataillonen und 6 Escadrons besetzt.

Am 21. Mai passirten von der Hauptarmee des Erzherzogs 30 Bataillone und 30 Escadrons unter FML. Nauendorf auf einer bei Stein geschlagenen Brücke den Rhein und drangen in den Thurgau vor; Hotze bewerkstelligte am 22. mit 18 Bataillonen und 13 Escadrons den Rheinübergang bei Mainingen, und nahm vom Rheinthal Besitz; über den Stoß erreichte er St. Gallen; Petrasch mit 6 Bataillonen und 6 Escadrons wurde gegen Frauenfeld vorgesandt, um in Verbindung mit der Hauptarmee zu kommen. In dem

Treffen bei Frauenfeld, am 25. Mai, focht ein Theil der östreichischen Cavallerie sehr tapfer zu Fuß in den Weingärten vor ihrem linken Flügel. Eine vom Erzherzog entsendete Abtheilung von 9 Bataillonen und 6 Escadrons drang folgenden Tags bis Pfyn vor, und sicherte dadurch die Verbindung mit Hotze.

In der ersten Schlacht bei Zürich, am 4. Juni 1799, war die östreichische Armee unter Erzherzog Karl folgendermaßen zusammengesetzt:

Linker Flügel, FML. Hotze	20	Bataill.	22	Escadr.
Centrum, FZM. Wallis	18	„	36	„
Rechter Flügel, FML. Nauendorf	16	„	9	„
Zusammen	54	Bataill.	67	Escadr.

Die östreichischen Bataillone darf man mindestens zu 750, die Escadrons zu 150 Mann annehmen, wonach das Heer 40,500 Mann zu Fuß und 10,050 zu Pferde gezählt und die Reiterei ein Fünftel desselben betragen hätte.

Zum Marsch in die kleinen Kantone wurde am 6. Juni der General Jellachich mit 13½ Bataillonen, 6 Escadrons, im Ganzen 12,000 Mann, entsendet. Mit 6 Bataillonen und der Cavallerie schlug er den Weg über den Etzel ein. Im August hatte er seine Division zur Vertheidigung zwischen dem Vierwaldstätter- und Zürichsee aufgestellt wie folgt: 9 Bataillone und 5 Escadrons bei Schindellegi, 1 Bataillon auf dem Jostenberg, 3 Bataillone bei Schwyz und Brunnen. Das Linththal griff Jellachich am 25. September von Sargans und Wallenstadt her mit 8 Bataillonen und 3 Escadrons in drei Colonnen an, wobei sich die Cavallerie bei der Abtheilung befand, die über Murg, Müllihorn und Mollis vorging. Mit dieser Bewegung übereinstimmend brach FML. Linken mit 6 Bataillonen und 1 Escadron von Chur und Ems nach Flims auf, um in 3 Colonnen an die obere Linth vorzudringen und mit Jellachich vereint der Armee Souwarow's die Straße nach Schwyz zu

öffnen. Am 25. führte Linken die mittlere Abtheilung von 2½ Bataillonen und 1 Escadron über die Gletscher des Segnißpasses gegen das Wichlerbad am Ursprung des Sernftthales, und zwang dort ein französisches Bataillon, das Gewehr zu strecken.

Den Gotthardt erstieg Souwarow mit 18,000 Mann Infanterie, 4000 Kosaken und 25 auf Maulthieren geladenen Gebirgskanonen. Die Colonne des Generals Rosenberg von 8 Bataillonen und 2 Kosaken-Regimentern zog von Bellinzona durch das Val Blegno nach St. Maria im Mittelrhein- und Disentis im Vorderrheinthal, von wo er über Ursern ins Reußthal einfallen und den Gotthardt im Rücken nehmen sollte, den Souwarow vom Ticino aus in Front angriff. Die französische Division des General Lecourbe, die im Reußthal von Altdorf bis Hospital lag, bestand aus 17 Bataillonen und 2 Cavallerie-Regimentern. Die Schuld, daß Souwarow's Heer und namentlich seine Pferde auf den Märschen über die schauerlichsten Gebirge großentheils zu Grunde ging, lag an der fehlerhaften Richtung seiner Operationen.

Erfolgreich bewerkstelligte hingegen Macdonald Ende Novembers 1799 den Uebergang über den Splügen mit 5 Divisionen, der Cavallerie und Artillerie. Schon im Oktober hatte er die erste Division, 3500 Mann Infanterie, 1 Escadron Cavallerie und 1 Batterie Geschütz, über den Splügen nach dem Veltlin vorausgesandt. Am 1. Dezember ging die Hauptcolonne bei tiefem Schnee über die Gebirgshöhe; auf die Avantgarde von 1 Compagnie Sappeurs und 2 Compagnien Infanterie folgte 1 Compagnie Dragoner.

Um uns nicht in eine Menge ähnlicher Details zu verlieren, die der denkende Militär bei aufmerksamer Durchlesung von Erzherzog Karls trefflichem Geschichtswerke über den Feldzug von 1799, so wie von Dumas précis des évènemens militaires und andern Quellen, selbst herausfinden wird,

mag es genügen, hier noch eine Uebersicht der Aufstellung und Stärke der beidseitigen Heere, zu Anfang Juli 1799, beizufügen, aus welcher zu entnehmen ist, wie die Oestreicher und Franzosen bis tief ins Hochgebirge hinein bei ihren Heerabtheilungen Reiterei mitführten.

Französische Armee.

	Bataill.	Eskadr.	Mann.
Im Wallis, von Brieg bis St. Moritz . . .	11	4	8000
Im Hasli, Unterwalden und bei Arth . . .	12	1	8500
Zug, Aegeri und Sihlbrücke	9	3	6500
Birmenstorf und Uttikon	7	7	6000
Urdorf und Dietikon	11	7	8500
Zu Baden und Brugg	7	8	6000
Zu Mellingen und Bremgarten	6	12	5000
Im Frickthal und auf dem Bötzberg . . .	5	11	5000
Bei Basel	12	16	11000
Im Innern der Schweiz	9	9	6500
Zusammen:	89	78	71000

Das Bataillon zu 700, und die Eskadron sehr niedrig zu 100 Mann berechnet, ergibt 62,300 Mann Infanterie, 7800 Mann Cavallerie, wonach die letztere ein Neuntel ausmachte.

Oestreichische Armee.

	Bataill.	Eskadr.	Mann.
Auf dem Simplon	4	1	4000
Oberwallis und Gotthard	8	1	5000
Altdorf und im Reußthal	7	1	4800
Schwyz, Etzel und Glarus	12	5	8200
In und vor Zürich	8	26	10000
Hauptarmee auf dem rechten Limmat- und Aarufer	42	50	42000
Zusammen:	81	84	74000

Das Bataillon zu 750, und die Eskadron zu 150 Mann angeschlagen, ergibt 60,750 Mann Infanterie, 12,600 Mann Cavallerie, was für die letztere ein Sechstel beträgt.

Ferners gibt das Werk des Erzherzogs Karl folgende Uebersicht der gegenseitigen Stellungen beider Armeen und

ihrer Stärke an wirklichen Streitbaren in den ersten Tagen des Monats August 1799:

Französische Armee.

	Bataill.	Cav.=Reg.	Mann.	Pferde.
Von Hüningen bis zum Ausfluß der Aare	15	7	10,991	3208
Vom Ausfluß der Aare bis auf den Uetli	29	7	23,792	3239
Vom Albis bis zum Luzerner=See	15	1	11,761	564
Vom Luzerner=See bis in das Hasli=Thal	9	—	7,732	—
Im Wallis von Brieg bis St. Moritz	17	1	10,886	554
Im Innern der Schweiz	4	4	2,068	1126
	89	20	67,250	8691
Zusammen:			75,941 Streiter.	

Oestreichische Armee.

	Bataill.	Eskadr.	Mann.	Pferde.
Zwischen der Wiese und der Wutach	6	8	4269	1329
Vom Ausfluß der Aare bis an den Zürich=See	44	68	37,053	10453
Zwischen dem Zürich= und Luzerner=See	12	5	8722	834
Vom Luzerner=See bis zum Gotthard	6	1	4184	175
Am Gotthard, Grimsel und in Ober=Wallis	8	1	5744	150
In Graubünden	2	2	1188	355
Schweizer=Truppen bei verschiedenen Corps	—	—	3453	—
	78	85	64,613	13299
Zusammen:			77,912 Streiter.	

In jenem Zeitpunkt standen demnach **154,000** Mann einander gegenüber, worunter sich zweiundzwanzigtausend Reiter befanden; Beweis genug, daß es weder an Raum noch an Gelegenheit gebrach, die Cavallerie nützlich zu verwenden.

An Schweizertruppen hatten sich Anfangs Juli **1799** auf Seite der Oestreicher **6800** Mann befunden, bestehend aus den **3** Regimentern in englischem Sold mit **2800** Mann, und **4000** Mann aus den von östreichischen Truppen besetzten östlichen Kantonen, worunter **400** Glarner, **480** Appenzeller, **50** Schaffhauser, **600** Zürcher, **800** Schwyzer. Auf

Seite der Franzosen standen 6500 Schweizer, nämlich die neuformirten 6 Auxiliärhalbbrigaden mit 3500 Mann, die helvetische Legion 1000 Mann, worunter 250 Husaren, und endlich 2000 Mann Miliz-Bataillone und Scharfschützen-Compagnien aus der Waadt, Wallis, Zürichgebiet, Rheinthal und Kanton Basel. Von Miliz-Reiterei, die im Felde gestanden, ist nirgends die Rede. Die vom helvetischen gesetzgebenden Rathe am 13. Dezember 1798 aufgestellten Grundlagen über die Miliz-Organisation hatten zwar unter Anderm bestimmt: „Die Truppen zu Pferde bleiben auf dem „bisherigen Fuß." Allein da durch die Staatsumwälzung so viele bisherige Einrichtungen erloschen waren, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die auf Gemeinden, Corporationen, einzelnen Gütern oder Personen haftenden Verpflichtungen zur Stellung von Reitern und Dragonern von den Dienstpflichtigen als dahingefallen betrachtet und deßwegen nicht befolgt wurden. Da überdieß die Dragoner im Vertheidigungskampf von 1798 eben keine Lorbeeren geerndtet hatten, und man sich bei deren Zerfall keine ersprießlichen Dienste von diesem Corps versprochen haben mag, so dürfte deßhalb kein Aufgebot an Miliz-Dragoner ergangen sein.

Die helvetischen Husaren hingegen, welche zu dem geworbenen stehenden Truppencorps gehörten, das unter dem Namen der „Helvetischen Legion" bekannt ist, erfüllten bei allen Anlässen ihre Bestimmung auf befriedigende Weise. Die Errichtung der Legion geschah durch Dekret vom 4. September 1798. In dem von der Militär-Commission dießfalls dem helvetischen Großen Rath am 21. August vorgelegten, von dem nachmaligen Obersten K. Koch unterzeichneten Bericht, heißt es in den Erwägungsgründen: „daß „nicht das gewöhnliche Verhältniß der Reuterey gegen die „Infanterie bei dieser Legion beobachtet werden könne, weil „1) Reuterey die zweckmäßigste Truppe zu Handhabung der „innern Sicherheit ist; weil sie 2) zu schneller Mittheilung

„aller Nachrichten und Befehle durch die Republik, unum-„gänglich in einiger Anzahl vorhanden sein muß; weil auch „3) im Fall der Noth die Infanterie aus der Miliz ver-„stärkt werden kann, hingegen eine brauchbare Cavalerie der-„malen nur in einem stehenden Truppencorps zu finden ist.“ Welches Gewicht man diesen Gründen beilegte, geht daraus hervor, daß unter dem anfänglichen etatsmäßigen Bestand der Legion von 1500 Mann, 400 Husaren in 4 Compagnien angesetzt wurden. Das Gesetz vom 9. Mai 1799 ordnete die Vermehrung der Legion bis auf 3000 Mann an, worunter 500 Husaren, 1000 Mann Linieninfanterie, 1000 Jäger, 500 Mann Artillerie. Jedoch waren Anfangs des Jahres 1800 laut einem amtlichen Verzeichnisse des Offiziers-Corps 2 Bataillone Linieninfanterie, 1 Bataillon Jäger, 1 Compagnie Artillerie und nur 2 Compagnien Husaren organisirt, so daß letztere Truppengattung jene Stärke von 500 Mann in Wirklichkeit nie erreicht zu haben scheint. Die helvetische Legion wurde 1803 beim Eintritt der Mediationsepoche den in französischem Dienste stehenden Schweizertruppen einverleibt, und die noch übrigen 70 Husaren in verschiedene französische Dragoner- und Chasseur-Regimenter vertheilt.

Spätern Abhandlungen muß es vorbehalten bleiben, das Wiedererstehen und die Fortschritte der schweizerischen Reiterei seit Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts bis auf unsere Tage zu erörtern; einige biographische Notizen über ausgezeichnete Cavallerie-Offiziere schweizerischer Abkunft zu liefern; und die militärisch-statistischen Verhältnisse rücksichtlich des Pferdestandes in der Schweiz, verglichen mit demjenigen anderer Länder, und mit Beziehung auf Flächenraum und Volksmenge, ins Licht zu setzen.